

Hitler in diesem Sinne, jedoch antwortete Hitler Herrn von Eicken im wesentlichen dasselbe, was er mir vor einigen Tagen über diesen Punkt gesagt hatte. Von Eicken fragte Hitler dann, ob er nicht wenigstens mehr an die frische Luft gehen könne, anstatt den ganzen Tag im Bunker bei künstlichem Licht und künstlicher Sauerstoffzufuhr zu leben. Hitler sagte zu von Eicken, daß er sich bei der kühlen Bunkertemperatur von 21.° am besten fühle und daß er das ostpreußische sumpfige Klima in Masuren nicht vertrage. Deswegen habe Morell ihm auch reichlich Vitaminzufuhr durch Tabletten, Obst und Gemüse, sowie Sauerstoffzufuhr aus einer Sauerstoffflasche angeordnet.

Soweit ich mich erinnern kann, war Morell bei der Unterhaltung von Eicken's im Geschäftszimmer auch zugegen. Er erschien aber erst jetzt in diesem Augenblick wieder, wohl weil er v. Eicken's Attacke gegen Hitlers Bunkerleben nicht unterstützen wollte. Morell sagte dann zu von Eicken, daß Hitler's Herz gesund sei und daß es gut gehe. Auch die übrigen Organe seien in Ordnung. Die Kieferhöhlenentzündung sei durch das Ultraseptyl und durch die Bestrahlungen bereits besser geworden. Von Eicken sagte daraufhin zu Morell in unserer aller Gegenwart, daß links immer noch eine deutliche Sekretstraße unter der mittleren Muschel vorhanden sei, und daß die Möglichkeit bestände, da nach meinem Bericht noch keine wesentliche Besserung der Kieferhöhlenentzündung links eingetreten sei, daß es doch zu einer Spülbehandlung kommen würde. Von Eicken sagte weiter, daß er mit meiner bisherigen Behandlung einverstanden sei und daß falls keine Besserung in der nächsten Woche eintrete, unbedingt eine Röntgenaufnahme der Nebenhöhlen erforderlich sei. Von Eicken untersuchte dann noch den Kehlkopf Hitlers und fand ebenfalls eine mäßige Schleimhautschwellung und Rötung mit Infiltration der Stimmbänder. Er empfahl Hitler dieselbe Behandlung, die ich bereits begonnen hatte und wollte Hitler ebenfalls Stimmschonung auferlegen. Hitler sagte dann etwa folgendes: "Ihr habt Euch alle zusammen getan. Zuerst macht Ihr meine leichte Kehlkopfentzündung und meine Kieferhöhlenentzündung links so schlimm, daß ich mir beinahe selber wie ein Kranker <sup>Wann</sup> vorkommen könnte und dann wollt Ihr mich auch

den Ober-  
mannen  
zu Frankfurt

von hier wegschicken. Da stecken doch noch meine Adjutanten und Mitarbeiter dahinter, denn die Haben mir dasselbe auch schon vor einigen Tagen gesagt. Ich muß aber, lieber Professor, hierbleiben, aus all den Gründen, die ich Ihnen schon sagte. Ich denke, daß der Doktor Giesing, der meine Ohren bisher so fein behandelt hat, auch noch die Kieferhöhlenentzündung wegbringen wird. Jedenfalls ist seine Behandlung eine fantastische und ich fühle mich immer sehr wohl, wenn er mich morgens behandelt hat." Es wurde dann noch vereinbart, daß von Eicken, bei Verschlechterung des Kieferhöhlenbefundes, sofort kommen sollte. Von Eicken berichtete dann Hitler noch über einen Berliner Patienten, den ich nicht kannte. Ich verabschiedete mich von Hitler, daß von Eicken mich vorher darum gebeten hatte, mit Hitler allein einige Augenblicke über diesen Patienten zu sprechen. Es handelte sich um einen General, dessen Name ich vergessen habe. Ich wartete im Geschäftszimmer auf von Eicken, der nach einigen Minuten kam. Hinterher kam Linge und brachte meine eingepackten Instrumente, Medikamente und den Inhalationsapparat. Eine Inhalation oder Trommelfellmassage habe ich bei Hitler an diesem Tage nicht durchgeführt.

Von Eicken und ich sprachen noch einmal kurz über den Ohren- und Nasenbefund in Gegenwart Morell's, wobei M. nichts mehr von der Wirkung des Ultraseptyls erwähnte. Morell sagte dann zu v.Eicken, daß er Hitler jetzt noch einige Spritzen machen müsse. Er erwarte von Eicken nachher in seinem Zimmer. Von Eicken fragte mich dann, welche Spritzen Hitler von Morell bekomme. Ich sagte, ihm, daß er Hitler 2 oder 3 mal wöchentlich Jodostront, Vitamultin-Calzium, sowie einen mir nicht bekannten Herz- und Leberextrakt. Von Eicken wunderte sich über diese Behandlungsart Morell, insbesondere nachdem ihm Morell vorher gesagt hatt, das Herz, die Lunge und die übrigen Organe gesund seien. Ich erzählte daraufhin von Eicken, daß Morell Hitler klargemacht habe, daß Hitler alle diese Spritzen unbedingt brauche, da er einen so hohen Energieverbrauch wie die Leute in den Tropen, habe. Von Eicken sagte dann folgendes: "Ist der Morell schon immer so ein komischer Kauz gewesen? Ich habe ihn zwar schon einige male gesehen, aber er schien mir doch ganz anders

a 103

und ruhig und überlegen zu sein. Wohin soll das eigentlich führen, wenn diese Spritzerei weiter geht?" Ich sagte daraufhin von Eicken, daß auch von Hasselbach und Brandt sich gegen diese Spritzen ausgesprochen haben, aber daß Morell das absolute Verbrauen Hitlers habe und daß eine Behandlungsänderung nicht zu erwarten sei. Einige Augenblicke später kam Morell und holte ihn mit dem Auto ab. Ich verabschiedete mich von beiden und fuhr nach Rastenburg zurück.

Am nächsten Tage den 4.9.45. war ich wieder zur gleichen Zeit im Führerbunker und fand dort Brandt und von Hasselbach vor, die am Vortage bei der Untersuchung von Eicken's nicht dabei waren. Ich berichtete beiden kurz, daß von Eicken den gleichen Befund erhoben hätte, wie ich und daß er auch mit der angefangenen Behandlung absolut einverstanden sei. Als Linge zum Fertigmachen der Instrumente aufforderte, gingen wir alle drei nach vorn in das Zimmer. Nach einigen Minuten kam Hitler herein. Er begrüßte uns alle drei und sagte gleich: "Da stimmt was nicht, wenn Ihr alle drei kommt. Ihr habt sicher etwas schlimmes zu berichten. Ich habe schon von Morell gehört, daß es Schmundt nicht gut geht." Brandt und von Hasselbach sahen sich erstaunt an, da Sie nicht wußten, woher Hitler die Kenntnis von dem schlechten Zustand von Schmundt hatte. Einige Zeit später stellte sich heraus, daß Morell jeden Vormittag die Stationschwester der Krankenabteilung anrief, auf der Schmundt lag und sich von ihr einen Bericht über das Befinden Schmundt's gegen ließ. Brandt und von Hasselbach teilten dann Hitler mit, daß das Erysipel weiter gewandert sei und daß jetzt eine Schwellung beider Beine da sei. Es handle sich um eine beginnende Thrombose beider Beine, die bei dem Erysipel beider Beine zu einer Thrombophlebitis führen würde. Die Temperaturkurve beginne septisch zu werden und außerdem müsse er Herz- und Kreislaufmittel haben. Weiter wurde berichtet, daß außer absoluter Ruhelage auf großen Vollmannschienen jetzt auch das Frontosil als Injektion verwendet würde, da Schmundt einen großen Teil der Tabletten wieder ausbreche. Nach 2-tägiger Behandlung mit Blutegeln seien die Beine jetzt zwar etwas mehr abgeschwollen, aber es bestünde doch immerhin

x Morell

Die Frau Rastenburg

Wahrscheinlich

Injektion

noch Lebensgefahr. Hitler sagte dann, daß doch Prof. Gourbandt noch gelegentlich einmal aus Berlin kommen solle und gelegentlich noch ein anderer Chirurg, damit für Schmundt alles getan würde. Bei irgend einer inneren Komplikation sollte Morell hinzugezogen werden. Brandt und von Hasselbach waren hiermit einverstanden.

*Marc*

Ich begann dann die Ohruntersuchung, die beiderseits unverändert war. Rechts war das Trommelfelloch noch etwas kleiner geworden und die Absonderung hatte fast ganz aufgehört. Die Schleimhaut und Muschelschwellung war beiderseits noch ~~ganz~~ stark, sodaß die Nase erst nach Abschwellen mit der 10 % Cocainlösung wieder ~~erst~~ luftdurchgängig wurde. Rechts war in der Nase nur wenig Sekret, links fand sich eine deutliche Sekretstraße unter der mittleren Muschel und im Riechspalt. Während der Zeit des Einwirkens des Cocains berichtete ich Hitler dann, daß von Eicken gestern mit nach Rastenburg zur Untersuchung von Borgmann mitgefahren sei und daß er auch hier meinen Befund bestätigt habe und er mit meiner Behandlung einverstanden sei und daß ~~er~~ auch bei Borgmann vorerst nicht die Gefahr einer Operation bestände. Hitler fragte dann noch Brandt und von Hasselbach nach dem Befinden der übrigen Offiziere in Rastenburg, worauf diese beiden Hitler die entsprechenden Berichte gaben. Dann sagte Hitler plötzlich zu mir: "Jetzt wird mein Kopf wieder ganz klar und der Druck ist fast ganz verschwunden. Das Cocain ist doch eine wunderbare Sache und ich bin fröhlich, daß Sie gleich das richtige Mittel gefunden haben." Ich sagte daraufhin zu Hitler, daß diese Cocainabschwellung im allgemeinen die Methode der Wahl sei, um den Nebenhöhlen Abfluß zu schaffen bei zu starker Schleimhaut- und Muschelschwellung. Hitler sagte dann lachend etwa folgendes: "Ja, man muß aber auch wissen, daß man es auch bei einem Staatsoberhaupt anwenden kann und daß es ihm hilft. Jedenfalls bin ich Ihnen sehr dankbar, daß Sie täglich hier herkommen, und wenn Sie Zeit haben, kommen Sie doch heute nachmittag einmal zum Tee." Ich bin heute morgen etwas früher aufgestanden, da ich vor der Lage noch mit Guderian und Keitel zu sprechen habe. Auch wollen mich noch Bormann und Burgdorf sprechen. Ich bedankte mich dann für die Einladung und fuhr nach der Untersuchung meiner übrigen Ohrpatienten im FHO.

wieder nach Rastenburg zurück.

Am gleichen Tage wurde ich dann nachmittag gegen 15,30 Uhr von Linge angerufen, daß Hitler sich jetzt beim Essen sei und daß der Tee etwa gegen 5 Uhr beginnen würde, da Hitler sich noch vorher etwas hinlegen wolle. Ich fand mich dann einige Minuten vor 5 Uhr im Führerbunker ein und wurde von Linge in das vordere Zimmer gebracht, in dem auch sonst die Untersuchungen stattfanden. Dort traf ich Frau Christian und Frau Junge, sowie nach meiner Erinnerung Morell, Schulze und Sczymonski. Auf dem großen runden Tisch standen 2 Obstkuchen und ein anderer Kuchen, sowie Kaffee, Milch Zucker und für Hitler ein besonderes Gedeck mit einem Teeglas und einem Kännchen voll deutschem Tee. Hitler erschien nach etwa 10 Minuten und begrüßte uns alle mit Handschlag. Sein Befinden war gegenüber vormittag unverändert. Sein Gang war aber noch langsam und gebeugt. Auf seine Aufforderung hin nahmen wir dann Platz, während wir von Arndt oder Fehrs und noch einem SS. Dienstgrad bedient wurden. Hitler trank etwa ein Glas Tee und aß etwa 2 - 3 Stück Obstkuchen. An der Unterhaltung war Hitler im wesentlichen beteiligt und wußte über alle Unterhaltungsthemen in einer sehr anregenden Form zu berichten. So weit ich mich erinnere, sprach er auch von Prof. Pjösche und seinem Volkswagen, da Pjösche entweder bald Geburtstag hatte, oder vor einiger Zeit gehabt hatte. Er fragte mich dann noch einige Einzelheiten über die Ohrbefunde bei den verwundeten Offizieren in Rastenburg. Über militärische Dinge wurde nicht gesprochen. Weitere Unterhaltungsthemen waren Medizin, Musik, Theater, sowie über die letzte deutsche Kunstausstellung. Hitler erwähnte, daß er während des Krieges in keinem Theater und in keinem Konzert und auch nicht im Kino gewesen sei. Nur die Wechenschau habe er sich früher vor dem 20. Juli öfter angesehen und er hoffe, daß er bald wieder mit den Ohren soweit wieder hergestellt sei, daß er sie bald besuchen könne. Nach etwa 45 Minuten kam Linge herein und meldete, daß der Reichsaußenminister habe anrufen lassen, daß er jetzt von seinem Quartier nach hier unterwegs sei und daß er in etwa 20 Minuten da sei. Wir unterhielten uns dann noch

einige Minuten über einige Bücher, von denen ich aus der Unterhaltung merkte, daß diese weder Morell, noch Frau Junge, noch Frau Christian bekannt waren. Soweit ich mich erinnere handelte es sich um einige Werke von Gulbransson und DZeping. Möglicherweise wurde auch über den englischen Arztroman von Croning "Die Zitadelle" gesprochen, sowie den "Sam Deworth" von Siggclar Lewis. Ich war einigermaßen erstaunt, daß selbst diese wenigen Bücher der norwegischen und anglo-amerikanischen Literatur nicht bekannt waren. Hitler verabschiedete sich dann und sagte, daß er noch die Besprechung mit Ribbentrop vorbereiten müsse. Ich fuhr dann gegen 6 Uhr wieder nach Rastenburg zurück.

Am 5.9.45. fand ich Hitler gegenüber dem Vortage unverändert. Er klagte über etwas stärkere Kopfschmerzen, besonders links und daß der Nasenauswurf links ~~jetzt~~ <sup>jetzt</sup> weniger geworden sei. Über die Ohren äußerte Hitler keine Beschwerden mehr und auch nicht über Gleichgewichtsstörungen. Er sagte, er habe in der Nacht wieder schlecht geschlafen und heute früh gegen 5 Uhr eine Phanedormtablette genommen. Ich begann dann die Behandlung mit der Cocainabschwellung der Nase und untersuchte dann die Ohren. Links war die Flüstersprache auf 6 m gebessert und eine Einschränkung der unteren und oberen Tongrenze kaum mehr nachweisbar. Rechts war die Flüstersprache auf 3 m. gestiegen, das Loch im Trommelfell noch etwa hirsekorn groß und die Absonderung sehr gering. Die Kehlkopfuntersuchung ergab immer noch eine deutliche Rötung und Schwellung der Schleimhaut und der Stimmbänder. Ich machte dann zuerst die Trommelfellmassage des linken Ohres und anschließend die Inhalationsbehandlung mit Menthol-Turriopin wie in den Tagen vorher. Dann machte ich mit einer Kehlkopfspritze eine Injektion von 1 ccm 3 % Mentholöl zwischen die Stimmbänder. Das Medikament war wieder auf dem üblichen Wege von der SS Apotheke in Berlin besorgt worden. Hitler's Kehlkopf ließ sich gut spiegeln und auch der Brechreiz war nicht übermäßig stark.

Dann sagte Hitler wieder: "Jetzt beginnt mein Kopf wieder ganz frei zu werden, ich glaube allmählich auch, daß doch da was dahinter sitzt und ich werde die Behandlung wohl noch einige Zeit brauchen. Ich habe gestern und vorgestern die Nasentropfen regelmäßig genom-

men und auch die Bestrahlung regelmäßig durchgeführt. Morgen will ich einmal zum Blaschke gehen und meine Zähne Röntgen lassen." Ich fragte Hitler dann, wann die Röntgenaufnahme der Nebenhöhlen in Rastenburg gemacht werden könnte. Hitler sagte dann: "Ich werde bestimmt in den nächsten Tagen <sup>mich</sup> einmal Nachmittag frei machen. Ich habe jetzt wieder so viel zu tun." Während dieser Unterhaltung kam dann von Hasselbach herein, der Hitler kurz über das Befinden von Schmundt berichtete, das im wesentlichen unverändert war. Hitler fragte dann, ob er noch immer nicht fliegen dürfe, was er von mir noch immer verneint wurde. Hitler verabschiedete sich sehr bald von uns und ging in sein kleines Wohnzimmer zum Frühstück zurück. Beim Betreten des Geschäftszimmers fiel mir auf, daß auf dem Frühstückstisch noch 2 Luizintabletten lagen, sowie (2 grüne ovale Tabletten) lagen, sowie 6 kleine schwarze Kügelchen. Ich fragte Linge, was das für welche Tabletten seien, worauf er sagte, es seien alles von Morell verordnete Verdauungstabletten. Hitler habe heute morgen wieder über Magen- und Darmbeschwerden geklagt und Morell habe heute früh angeordnet, daß er die schwarzen Tabletten weiter nehmen soll. Danach fühle sich Hitler immer besser und er nehme davon täglich zwischen 8 - 16 Stück. Da ich die Packungen nicht gesehen hatte, wußte ich nicht was in den Tabletten enthalten war. Von Hasselbach war bereits vorher auf sein Zimmer gegangen und ich fuhr dann auch nach Rastenburg zurück.

Auch am nächsten Tage, dem 6.9.44. erschien mir das Allgemeinbefinden Hitler im wesentlichen unverändert, nur erschien er mir etwas nervöser und reizbarer. Linge hatte nämlich vergessen, die Deckenbeleuchtung auszuschalten, worauf Hitler ihm etwa folgendes sagte: "Sie, ich habe Ihnen schon oft genug gesagt, daß ich das grelle Licht nicht haben will, es soll nur die eine Birne in der Stehlampe brennen. Außerdem bin ich heute früh schon um 10 Uhr wach geworden von dem Klopfen und Hämmern der Leute da draußen; was machen die da?" Linge antwortete, daß an den beiden nördlichen Eingängen des Bunkers die befohlenen Verstärkungen des Eingangs von der OT. gemacht würden und daß die Leute den alten Beton soweit mit Presslufthammer an-

bohren müßten, bis sie auf das Eisen kämen, da sonst eine Verbindung von altem und frischem Beton nicht möglich sei. Hitler sagte dann zu Linge, daß er dann nach der Behandlung, den leitenden OT.-Mann sprechen wolle.

Ich begann dann wie am Vortage mit der Nasenbehandlung mit Cocain, sowie mit der Trommelfellmassage links. Anschließend machte ich die Kehlkopfinhalation und dann die Kehlkopfinjektion mit 1 com 3 % Mentholöl. Hitler sagte, daß auch die Kehlkopfinjektionen ihm sehr gut täten und daß er das Gefühl habe, ganz frische Luft einzusatmen. Im ganzen waren Ohren-, Nasen- und Kehlkopfbefund unverändert. DIE Beschwerden Hitlers bestanden im wesentlichen auch noch aus den Nebenhöhlenbeschwerden links. Als nach einigen Minuten die Cocainwirkung eingetreten war, sagte Hitler wieder daß er jetzt einen wunderbar freien Kopf habe und daß er sich auch körperlich viel leichter und angeregter fühle. Schade sei, es, daß die Wirkung immer am Nachmittag schon nachlasse und daß er dann wieder den dumpfen Schädeldruck links habe. Ich sagte Hitler nochmals, daß bald eine Klarheit erzielt werden müsse, welche Nebenhöhlen links erkrankt seien, da neben der linken Kieferhöhle mit größter Wahrscheinlichkeit eine Infektion der linken Siebbeinzellen vorhanden sei. Ich machte Hitler darauf aufmerksam, daß die Entzündung der Siebbeinzellen viel unangenehmer und <sup>weniger</sup> langsamer sei, wegen ihrer anatomischen Lage und Beschaffenheit, als die Kieferhöhle. Hitler ließ sich dann von mir die Lage und das vielkammerige System der Siebbeinzellen erklären und sagte dann, daß er bestimmt in den nächsten Tagen zur Röntgenuntersuchung kommen würde. Hitler <sup>hofft</sup> dann, daß er eine evtl. Kieferhöhlen- und Siebbeinoperation nicht scheuen würde, daß er aber versuchen wolle, diese zu vermeiden, damit er in der Führung nicht so lange ausfalle. Das ~~XXX~~ könne er sich jetzt in diesen Wochen und Monaten nicht leisten. Dann untersuchte ich noch einmal das Naseninnere, wobei ich feststellte, daß die Nase rechts fast trocken war, und daß links immer noch eine Sekretstraße unter der Mittleren Muschel und im Riechspalt vorhanden war. Hitler verabschiedete sich dann und ich packte ~~wieder~~ mit Linge wieder die Instrumente und Medikamente ein und fuhr nach Rastenburg zurück.

Auch am nächsten Tage, den 7.9.44. war Hitler's Allgemeinzustand unverändert. Er klagte jedoch über stärkere Kopfschmerzen links, sowie über den dauernden Eitergeschmack im Mund und im Rachen. Seine Stimme war heiserer geworden. Ich machte wie in den letzten Tagen zuerst die Cocainabschwellung der Nasenschleimhaut beiderseits; dann die Trommelfellmassage links; dann die Inhalation mit Menthol-Toriupin und anschließend die Mentholölinjektion in den Kehlkopf. Hitler befand sich meistens noch vor dem Frühstück, sodaß infolge des nüchternen Magens, der Würgeiz nicht besonders stark war. Hitler fragte mich dann nach dem Befinden von Schmundt, worauf ich ihm sagte, daß die Ohrbehandlung bei Schmundt bereits seit 6 bis 8 Tagen abgeschlossen sei, da die Trommelfelle beiderseits verheilt seien. Über das übrige Befinden wisse ich nur von der Stationschwester, daß es seit gestern unverändert sei. Hitler fragte mich dann, ob eine innere Komplikation zu erwarten sei und ob Morell hinzu bezogen werden solle. Ich sagte daraufhin, daß ich diese Entscheidung Brandt und von Hasselbach überlassen müßte, da ich an den Behandlung nicht beteiligt sei. Hitler sagte, daß er mit von Hasselbach nacher darüber sprechen wolle.

Ich fragte Hitler dann, ob er wisse, daß Kaiser Wilhelm II. früher auch häufiger an einem Ohrleiden gelitten habe, daß in größeren Abständen wieder auftrat, und daß, soweit ich orientiert sei, es sich um ein hartnäckiges Gehörgangsekzem mit Furunkulose gehandelt habe. Hitler verneinte und ließ sich dann von mir die Entstehung und Behandlung dieses Ohrleidens erklären. Ich fragte Hitler dann, ob er das gute Buch über Wilhelm II von Chamier mit dem Titel "Ein Fabeltier unserer Zeit" gelesen habe. Hitler bejahte und sagte, daß in diesem Buch der Kaiser trotz der englischen Darstellung eigentlich recht gut wegkomme, wenn er es auch nicht in allen Fällen verdient habe. Ich sagte Hitler, daß dieses doch bei dem englischen Autor anzuerkennen sei und daß es überhaupt verwunderlich sei, daß diese objektive Darstellung nicht von einem Deutschen, sondern von einem Ausländer komme. Ich sagte dann zu Hitler, daß dieses Buch mir gut gefallen habe und daß ich es bereits kurz nach Erscheinen ge-

lesen hätte und auch jetzt wieder dabei sei, es noch  
 mals zu lesen, daß mir die doch während des ganzen Bu-  
 ches durchzuspürende Linie des Engländers irgendwie  
 imponiere. Hitler sagte dann, daß ein Ausländer es  
 vielleicht leichter habe, einen Staatenlenker objek-  
 tiv zu beurteilen, vorausgesetzt, daß er das Land, die  
 Bevölkerung, die Sprache, sowie die Archive kenne. Ich  
 sagte daraufhin zu Hitler, daß Schmier den Kaiser wohl  
 persönlich garnicht gekannt habe, da er noch relativ  
 jung sei und daß sein Buch neben einer genauen Archiv-  
 und Urkundenkenntnis doch sich gerade auf viel persön-  
 liche Dinge, vor allen Dingen Briefe und schriftlich  
 fixierte Unterhaltungen mit seinen Freunden und seinen  
 Feinden stütze. Damals sei, was für die jetzige Ge-  
 schichtsschreibung leichter sei, <sup>heutzutage</sup> von dem Mitteilen  
 schriftlicher Gedanken Gebrauch <sup>als heute</sup> gemacht worden, da  
 Telefon und Telegraf, sowie Flugzeug und Auto noch  
 nicht in dem Maße verwendet wurden. Hitler sagte dann,  
 daß er seit einiger Zeit dazu übergegangen sei, bei  
 wichtigen Besprechungen und bei der militärischen Lage-  
 besprechung immer einen Stenographen Berichte aufneh-  
 men lasse. Und vielleicht stände eines Tages nach sei-  
 nem Tode, auch mal ein objektiver Engländer auf, der  
 ihn auch entsprechend objektiv beurteilen würde. Die  
 heutige Generation könne das nicht und wolle es auch  
 nicht. Unser menschliches Leben sei für den Ablauf der  
 Geschichte und der Völkerschicksale ja nur immer ein  
 kurzer Abschnitt, dessen Wichtigkeit und Tragweite erst  
 von späteren Generationen erst richtig beurteilt werden  
 könne. Ich verabschiedete mich dann, da von einer SS.  
 Ordnung gemeldet wurde, daß Prof. Morell gekommen sei.  
 Während ich das Zimmer verließ, begegnete mir Morell  
 im Gang, der mich kurz begrüßte. Nach dem Abstellen  
 meiner Instrumente durch Linge in dem Schrank des Füh-  
 rers, fuhr ich dann nach Rastenburg zurück.

8 Sept. 1944:

Als ich am nächsten Tage im Geschäftszimmer des  
 Führerbunkers erschien, war von Hasselbach, sowie eini-  
 ge andere Offiziere bereits anwesend. Linge teilte  
 uns dann mit, daß Hitler bald heraus kommen würde und  
 wir machten daraufhin die Instrumente fertig. Als Hit-  
 ler hereinkam, sah ich, daß sein Allgemeinbefinden noch  
 nicht besser geworden war. Er machte wieder einen müden  
 und abgespannten Eindruck. Auch der Gang war noch ge-  
 hückt und langsam.

Er begrüßte Hasselbach und mich und sogleich fiel mir wieder die heisere Stimme auf. Er sagte dann zu mir etwa folgendes: "Doktor, wenn Sie nicht da wären, müßte ich den ganzen Tag mit dem Drummschädel herumlaufen, befreien Sie mich mal wieder für einige Zeit von diesen Kopfschmerzen. Wenn das Klima hier nicht so feucht wäre, wäre es sicher schon besser, aber ich muß vorerst hierbleiben. Was gilt schon meine Gesundheit, wenn die Existenz des Volkes auf dem Spiele steht."

Während von Hasselbach dann einen kurzen Bericht über das Befinden von Schmundt gab, machte ich wieder die Cocainabschwellung der Nasenschleimhaut beiderseits, sowie die Trommelfellmassage links, die Kehlkopfinhalation und die Kehlkopfspritze. Das rechte Ohr war fast ganz trocken und die Perforation noch kleiner geworden. Hitler freute sich über die Mitteilung dieses Befundes und fragte dann, nach dem Befinden von Borgmann. Hasselbach sagte, daß die übrige Verwundung bei B. fast ganz abgeheilt sei und ich ergänzte, daß auch der Ohrbefund bei Borgmann keinen Anlaß mehr zu Besorgnis gäbe.

Hitler fragte dann, ob Morell schon bei Schmundt gewesen wäre, was von Hasselbach verneinte, da bis jetzt noch keine Komplikationen von Seiten der inneren Organen eingetreten sei. Hitler sagte, daß er in den nächsten Tagen einmal in ~~den~~ eine Untersuchung von Morell für richtig halte, worauf von Hasselbach sagte: Wenn Sie es wünschen, mein Führer, werde ich es für morgen veranlassen und Morell zu morgen bitten. Hitler sagte darauf: "Lassen Sie mich das machen, lieber Hasselbach, ich verstehe mit dem Morell besser umzugehen. Vielleicht kann Schmundt mit dem Penizilin noch noch gerettet werden." Hasselbach sagte, daß selbstverständlich auch dieser Versuch seine Berechtigung hätte, und daß er Brandt deswegen heute Abend anrufen würde. Hitler äußerte sich <sup>wieder</sup> zufriedenstellend, über das Nachlassen der Kopfschmerzen nach der Cocainwirkung. Der Nasenbefund im Inneren war gegenüber dem Vortage unverändert. Über der linken Kieferhöhle war äußerlich, ebenso über den linken Siebbeinzellen eine ganz geringfügige Druckschmerzhaftigkeit vorhanden. Hitler versprach auch heute wieder, in den nächsten Tagen nach Hastenburg zur Röntgenaufnahme zu kommen. Er verabschiedete sich dann ziemlich plötzlich von uns beiden und ging nach hinten

in sein kleines Wohnzimmer. Linge und ich packten wieder die Instrumente ein. Hasselbach ging auf sein Zimmer und ich fuhr nach Rastenburg zurück.

er sagte,

Auch am 9.9.45. war der körperliche Allgemeinzustand bei Hitler unverändert. Seine Gesichtsfarbe war immer noch ungesund und blaß und er machte wieder einen wenig ausgeruhten Eindruck. Nach der Cocainabschwellung der Nasenschleimhaut machte ich wieder die gleiche Behandlung wie in den Vortagen, nämlich die Trommelfellmassage links, die Inhalationsbehandlung des Kehlkopfes und dann die Mentholölinjektion zwischen die Stimmbänder. Die Sprache Hitlers war immer noch deutlich heiser<sup>N</sup>, daß es eher schlechter als besser geworden sei. Hitler sagte dann, daß er heute eine Menge zu arbeiten habe und daß er sich jetzt immer vorher vorbereiten müsse, da sein Gedächtnis doch nachgelassen hätte. Früher habe er alle Namen von Politikern, Künstlern, Generalen, Wirtschaftlern und Parteiführern auswendig gewußt und auch gleich ihr Arbeitsgebiet mit in Zusammenhang bringen können. Heute wäre ihm das unmöglich und es wäre gut, daß er es jetzt nur mit wenig Leuten zu tun habe, bei seiner täglichen Arbeit. Auch heute sagte Hitler wieder, daß die Abschwellung der Nasenschleimhaut der Nase ihm wohltue und daß es schade sei, daß dieses Medikament nicht dauernd angewandt werden könne. Die Kopfschmerzen seien zwar im ganzen noch dieselben, aber er sei froh, wenn er für mehrere Stunden am Tage frei sei. Ich empfahl Hitler unbedenklich wegen der Kopfschmerzen 2 - 3 Schmerztabletten zu nehmen. Hitler sagte, daß er mit Morell darüber sprechen wolle. Hitler verabschiedete sich dann und ich packte mit Linge die Instrumente zusammen.

Im Geschäftszimmer traf ich von Hasselbach, mit dem ich zusammen den Führerbunker verließ. Hasselbach erzählte mir dann etwas folgendes: Er sei gerade von Rastenburg zurückgekommen, wo er erfahren habe, daß Morell den General Schmudt untersucht habe. Eine Rücksprache oder Aussprache sei bisher nicht erfolgt. Morell habe noch verschiedene Spritzen und Tabletten angeordnet, die er am nächsten Tage selber mitbringen wollte. Von Penizilin sei nach Aussage der Stationschwester keine Rede gewesen. Er finde das Verhalten

von Morell doch recht eigentümlich, was allerdings bei der Einstellung Morells zu seinen übrigen mißbehandelnden Kollegen nicht zu verwundern sei. Er sei froh, daß Prof. Gourbandt noch in den nächsten Tagen einmal aus Berlin komme und er dann eine gewisse Rückendeckung gegenüber Morell habe. Ich verabschiedete mich dann von von Hasselbach und fuhr nach Rastenburg zurück.

Am nächsten Tage, den 10.9.45. war ich bereits etwas früher im Führerbunker, da ich vorher die anderen Chirurgen in FEQ. untersuchen wollte. Als ich gegen 11 Uhr zum Führerbunker zurückkam, fand ich Morell bereits im Geschäftszimmer mit seiner Aktentasche vor. Er ging dann mit Linge nach vorne in das Zimmer und hat wahrscheinlich Hitler wieder die ~~täglichen~~ Injektionen gemacht. Auch diese Injektionen wurden Hitler meist auf nüchternen Magen durch Morell verabfolgt. Ich sah dann noch, wie Morell mit seiner Spritze und den Ampullen im Badezimmer der Ordonanzen verschwand und ging dann mit Linge nach vorn in das Zimmer, wo Hitler bereits auf mich wartete. Wir machten schnell die Instrumente fertig und dann begann ich die Behandlung Hitlers, wie an den Vortagen. Es erfolgte wieder eine Massage des linken Trommelfell, dann die Inhalation und die Injektion in die Stimmbänder. Da Hitler immer noch starke Kopfschmerzen links äußerte, machte ich auch heute wieder die Anschwellung beider Nasenschleimhäute mit Cocain. Rechts war die Nase sauber, links fand sich wieder eine deutliche Sekretstraße unter der mittleren Muschel und auch in der Riechspalte. Hitler sagte spontan, daß er die Röntgenuntersuchung nicht mehr allzulange Zeit hinausschieben wolle. Die anderen Offiziere in Rastenburg würden sich bestimmt auch freuen, wenn er sie einmal besuche. Die Hörprüfung ergab, daß links das Gehör fast vollständig wieder normal sei, während rechts die Flüstersprache über <sup>4</sup> m angestiegen war. Gleichgewichtsstörungen waren keine mehr nachweisbar. Romberg und erschwerter Romberg negativ, keine Gangabweichung. Der Nystagmus war nicht mehr nachweisbar, auch nicht nach Kopfschütteln und Lagewechsel. Hitler sagte dann, daß jetzt seine Arm- und Beinwunden alle vollständig verheilt seien und daß ich in den nächsten Tagen die neurologische Untersuchung noch einmal machen könne. Nur der rechte Ellbogen mache ihm noch etwas Beschwerden, und das Mündeschütteln sei schmerzhaft. Er sei

*hänke*

erstaunt darüber, daß er diesmal durch den Schnupfen sich doch körperlich sehr herunter gekommen fühle, was sonst nicht der Fall gewesen sei. Allerdings habe er schon früher einen Schnupfen gehabt, der 3 - 4 Wochen gedauert habe. Morell habe ihn immer mit Ultraseptyl beseitigt. Allerdings seien die Kopfschmerzen selten so stark gewesen, wie jetzt. Ich fragte Hitler, ob schon früher einmal eine ohrenfachärztliche Untersuchung durch von Eicken oder einen anderen Ohrenfacharzt stattgefunden hätte, wenn der Schnupfen 3 - 4 Wochen gedauert hätte. Hitler verneinte und sagte, daß Morell keinen Facharzt zugezogen hatte und daß der Schnupfen auch jedesmal, wenn er auch lange gedauert habe, ausgeheilt sei. Dann sagte er noch etwa folgendes: "Aber ich bin froh, lieber Doktor, daß Sie diesmal da sind, denn diesmal scheint es sich doch nicht nur um einen einfachen Schnupfen zu handeln, sondern um eine richtige Kieferhöhlens<sup>Entzündung</sup> ~~entzündung~~. Aber ich denke, Sie werden das auch schon wieder alleine wegkriegen, so daß Sie den alten Herrn von Eicken nicht mehr zu bemühen brauchen. Gegen Ende der Unterhaltung erschien von Hasselbach, der Hitler dann einen Bericht über Schmudt's Befinden gab. Er sagte, daß es Schmudt noch unverändert schlecht gehe und daß er mit Morell heute früh eine gemeinsame Untersuchung durchgeführt hätte. Er habe Morell auch die Beinwunden gezeigt und Morell sei auch der Ansicht gewesen, daß die augenblicklichen Temperaturen nicht ganz zu erklären seien. Die Wundrose sei im wesentlichen abgeklungen und nur noch am linken Bein vorhanden. Auch die Schwellung beider <sup>Beine durch</sup> Thrombosen sei besser geworden. Morell habe gesagt, Herz- und Kreislauf seien noch gut. Morell habe angeordnet, daß Schmudt Jodestront, Vitamultin-Calcium, sowie Herz- und Leberextrakt gespritzt bekomme und daß er diese Spritzen täglich selbst machen wolle. Außerdem habe er Mutaflex, Ultraseptyl und Luizintabletten angeordnet, da Schmudt jetzt sicher bei seiner Krankheit <sup>keine</sup> Darmflora habe. Hasselbach sagte, daß er Hitler jetzt regelmäßig berichten werde, wie es Schmudt gehe, womit Hitler einverstanden war. Hasselbach und ich verließen dann den Führerbunker. Draußen sagte mir Hasselbach etwa folgendes: "Jetzt muß ich Hitler täglich über Schmudt berichten, seien Sie mir nicht böse, daß ich täglich ~~gerade~~ zu Ihrer Behandlung hereinkomme, aber

*in Halle*

sonst erzählt Morell dem Führer alles mögliche und abends beim Tee, wenn ich da bin, ist Morell jetzt meistens ja auch da und Sie können sie ja denken, wie da eine Auseinandersetzung zwischen Morell und mir in Gegenwart Hitler ausfallen würde. In den nächsten Tagen kommen Brandt und Gourbandt noch einmal nach hier. Aber die werden bei Schmundt auch nicht viel bessern können. Ich fuhr dann mit meinem Wagen nach Rastenburg zurück.

Als ich am nächsten Tage den 11.9.44. wieder im Führerbunker ankam, war Morell bereits im Geschäftszimmer anwesend und wurde auch von Linge vor mir in das Behandlungszimmer vorn gebracht. Von der Mitbehandlung Schmundt's hat er mir gestern und heute nichts mitgeteilt. Nach kurzer Zeit kam er dann wieder aus dem Zimmer heraus und reinigte seine Spritze und vernichtete die Ampullen im Badezimmer der Ordonanzen. Linge teilte mir dann mit, daß ich noch einen Augenblick warten möge, da Hitler noch vorher eine Besprechung mit Burgdorf und Keitel habe, die jedoch in dem kleinen Wohnzimmer stattfinden solle. Ich machte dann mit Linge vorn in dem Zimmer die Instrumente fertig. Morell ging mit uns und unterhielt sich mit Linge und mir. Ich merkte, daß er etwas besonderes wollte. Er fragte mich dann, ob das Fieber bei Schmundt nicht von den Ohren herkommen könne, worauf ich ihm sagte, daß die Ohren bereits seit 8 - 10 Tagen verheilt seien und daß niemals eine Ohreiterung stattgefunden habe. Er sagte mir dann, daß er sich viel Sorgen um Schmundt mache und da er wisse, wie nahe er dem Führer stände und daß er wisse, daß er einen Teil der Verantwortung bei Schmundt übernommen habe. Anschließend sagte Morell, ich solle doch heute nachmittag zu ihm auf sein Zimmer kommen, zu einer Tasse Kaffee; er wolle mir einmal Bilder von seinen Forschungen und seine Werkzeuge zeigen. Hitler habe ihm erzählt, daß ich einmal zu ihm herüber kommen solle, um mich mit ihm auszusprechen. Als ich Morell sagte, daß ich erst noch zum Essen nach Rastenburg fahren müsse, lud er mich dann zum Mittagessen ein. und wir gingen



Klasse. Im ganzen waren es doch etwa 25 - 30, die zum Teil sehr farbenprächtig aussahen. Morell bedauerte, daß die Orden jetzt nicht mehr aus echtem Gold hergestellt würden, sondern fast alle Similararbeiten seien. Nur einer war nach meiner Erinnerung aus Gold, den Morell auch in ein besonderes Fach legte. Als ich mich dann verabschiedete, sagte Morell, daß er heute abends in seinem Penizilinwerk anrufen wolle und daß morgen evtl. ein Flugzeug hinfliegen solle, wenn die Ampullen bereits fertig seien. Vielleicht sei es erst auch übermorgen soweit. Ich fuhr dann mit meinem Wagen wieder nach Rastenburg zurück.

Als ich am 12.9.44. im Führerbunker ankam, war Morell bereits anwesend. Nach der Begrüßung erzählt er mir spontan, daß er morgens bereits bei Schmudt war und ihm die Injektionen gemacht habe. Weiter sagte er, daß das Penizilin heute von seinem Werk in Schlesien geholt werde und daß es Schmudt morgen haben sollte. Ich ging dann mit Linge in das vordere Zimmer zum Fertigmachen der Instrumente. Linge hatte vorher einem SS-Dienstgrad aufgetragen, Morell bei Hitler anzumelden zum Bericht über Schmudt. Als Hitler wenige Augenblicke später herein kam, sah ich nach der Begrüßung, daß er noch immer schlecht und blaß aussah. Er sagte zwar, daß er etwas besser geschlafen hätte, aber daß die Kopfschmerzen immer noch erheblich seien, und eher etwas an Stärke zugenommen hätten. Ich wies nochmals auf die baldmöglichst notwendige Röntgenuntersuchung der Nebenhöhlen hin, wobei Hitler mir sagte, daß er in den nächsten Tagen zum Röntgen kommen werde. Ich machte dann wieder die Cocainabschwellung der Nase beiderseits mit dem von Linge aus dem Schrank mitgebrachten 10 % Cocainlösung. Dann machte ich wieder die Trommelfellmassage links, die Kehlkopfinhalation und anschließend die Kehlkopfspritze. Das rechte Ohr war trocken, die Perforation noch etwa stecknadelkopfgroß, Flüstersprache  $4\frac{1}{2}$  m., kein Nystagnus, keine Gleichgewichtsstörungen mehr. Nach dieser Untersuchung klagt Hitler plötzlich über leichten Schwindel mit Schwarzwerden vor den Augen. Der Puls war frequent und klein. Hitler wollte sich nicht hinlegen und hielt sich mit der linken Hand am Tisch fest. Der Anfall ging nach etwa 1 bis  $1\frac{1}{2}$  Minuten vorbei, wonach Hitler eine ziemlich starke Rö-

tung der Gesichtshaut bekam. Der Puls wurde dann wieder kräftig und voll, Schlagfolge etwa 80. Ein eigentlicher Kollaps war es nicht, sondern vielmehr eine <sup>kurze</sup> vorübergehende Herz- und Gefäßschwäche. Ich war mir über die Ursache zunächst nicht im klaren und dachte an eine vorübergehende Cocainreaktion, wie ich sie in ganz seltenen Fällen während meiner Ausbildungszeit am Virchow-Krankenhaus in Berlin erlebt hatte. Hitler sagte dann sofort anschließend, daß sein Kopf jetzt wieder ganz frei werde und daß er sich jetzt wieder sehr wohl fühle. Bei der anschließenden Spiegeluntersuchung der Nase, kam <sup>links</sup> immer noch Sekret unter der mittleren Muschel und aus dem Riechspalt. Rechts war kein Sekret mehr gekommen.

Hitler sprach dann plötzlich zu mir vom Kriegsgeschehen und sagte, daß die Herren Anglo-Amerikaner sich doch gewaltig verrechnet hätten. Den Termin der Invasion hätten sie nicht einhalten können. Er habe noch alle zum Krieg notwendigen Rohstoffe für mindestens ein Jahr. Selbst Benzin sei noch für 11 Monate gestapelt. Außerdem seien wir jetzt durch ein neues Verfahren der Elektrohärtung des Stahles vom ausländischen Wolfram unabhängig, das wir früher von der Türkei und von Spanien bezogen hätten. Das neue Härtingungsverfahren sei nicht nur ein Oberflächenhärtingungsverfahren, sondern könne mit hochgespannten Strömen auch für die Härting dicker Panzerplatten und Geschützrohre verwandt werden. Nach einigen weiteren Augenblicken kam eine SS-Ordonanz herein und meldete, daß Keitel und Guderian vor der Lage Hitler noch sprechen wollten. Hitler verabschiedete sich dann und verließ das Zimmer. Ich packte mit Linge die Instrumente ein und verließ dann den Führerbunker. Draußen traf ich von Hasselbach, der mir berichtete, welche Injektionen und Tabletten Morell dem General Schmundt auch heute wieder gegeben hätte. Hasselbach sagte dann etwa folgendes: "Dem Führer imponiert die ganze Medikation, die Morell betreibt, als die Kenntnisse eines großen Internisten. Hitler glaubt tatsächlich, daß Morell alles und jedes behandeln kann. Da ist eben nichts zu machen, wir müssen uns damit abfinden." Ich fuhr dann mit meinem Wagen nach Rastenburg zurück.

Am nächsten Morgen, als ich gegen 10.00 Uhr auf der Chirurgischen Station des Reserve-Lazarettes Rastenburg war, um die noch dort liegenden Offiziere zu untersuchen, traf ich dort Brandt und Prof. Gourbandt aus Berlin. Diese waren anscheinend mit dem Kurierzug in der Nacht aus Berlin bekommen. Die Untersuchung des General Schmundt war gerade beendet und ich glaube, Prof. von Hasselbach war auch dabei. Ich wurde Prof. Gourbandt vorgestellt, dem ich dann mitteilte, daß die Ohren bei Schmundt beiderseits verheilt seien, seit etwa 10 Tagen. Ich fuhr dann zum PHQ., wo ich gegen 11.00 Uhr eintraf. Die Behandlung fand wieder im gleichen Zimmer wie üblich statt. Unter Assistenz von Linge machte ich wieder die Cocainabschwellung der Nase, sowie die Trommelfellmassage, die Kehlkopfinhalation und die Kehlkopfinjektion. Bei der Cocainisierung der Nase hatte ich heute weniger Cocain genommen, als sonst. Heute trat ein Übelwerden bei Hitler nicht ein. Er sagte wieder, daß er sich nach dem Abschwellen deutlich besser fühle. Hitler fragte mich dann, nach dem Befinden von Schmundt, worauf ich ihm sagte, daß ich Gourbandt, Brandt und v. Hasselbach im Reserve-Lazarett Rastenburg gesehen hätte und daß Brandt oder Hasselbach nachher wahrscheinlich zum Bericht kommen würden. Hitler sagte mir dann, daß er eine Maschine losgeschickt habe, um das Penizilin zu holen. Heute nachmittag müsse das Medikament da sein. Hitler fragte mich dann noch einige Einzelheiten über die Entstehungsart der Wundrose und ihre Komplikationen. Nach kurzer Zeit kam dann Brandt und Hasselbach herein, die Hitler berichteten, daß auch Gourbandt der Ansicht sei, daß es sich um ein septisches Erysipel handle und daß erst weiter mit Sulfonamiden behandelt werden solle. Gegen eine Penizilinbehandlung habe auch Gourbandt keine Bedenken. Hitler war ziemlich einsilbig und verabschiedete sich bald und verließ das Zimmer. Ich fuhr dann nach Rastenburg zurück.

Abends wurde ich von Oberstleutnant Borgmann zu 8 Uhr zu einer Flasche Wein auf sein K<sub>2</sub>-Ankammerzimmer eingeladen. Außerdem waren nach meiner Erinnerung noch anwesend, einige andere der verwundeten Offiziere. Gegen 21.00 Uhr erschien dann Brandt und Hasselbach mit einem

weißhaarigen Herrn, dem ich als Prof. Hoffmann vorgestellt wurde. Hoffmann wollte auch die übrigen Offiziere im Res.Lazarett Rastenburg besuchen und ging auch dann durch die anderen Krankenzimmer, in denen die Offiziere lagen. Ich merkte, daß Hoffmann bereits ziemlich viel Alkohol getrunken hatte. Er setzte sich dann anschließend doch noch zu uns mit Brandt und Hasselbach. Es wurden noch einige Flaschen Sekt und Wein getrunken, von denen Hoffmann das meiste trank. Brandt und Hasselbach tranken nur wenig. Erstaunlich war die Fähigkeit Hoffmanns, aus irgendwelchen auf Papier aufgemalten Schnörkeln, im Stiele eines Schnellmalers doch einige recht hübsche Karrikaturen zu zeichnen. Als er dann gegen 11 Uhr noch reichlich Alkohol getrunken hatte, jammerte er über den Ausfall seiner Einnahmen in den verloren gegangenen Gebieten. Im ganzen hat Hoffmann auf mich den Eindruck eines ausgesprochenen Alkoholikers gemacht. Nachdem Brandt, Hasselbach und Hoffmann zum FHQ. zurückgefahren waren, hatte ich noch eine kurze Unterhaltung mit Borgmann, der mir mitteilte, daß Hoffmann der Schwiegervater von Baldur von Schirach sei. Ich hatte den Eindruck, daß Borgmann mit vielen Leuten aus der Umgebung Hitler nicht einverstanden war und hatte etwas mehr Zutrauen zu ihm. Ich bat ihn daher um eine Auskunft und um einen Rat in einer persönlichen Angelegenheit. Ich fragte Borgmann, ob es Zweck habe, eine Angelegenheit aufzurollen, die meinen Schwiegervater betraf. Der Sachverhalt war etwa folgender: Mein Schwiegervater, der als Postbeamter in Krefeld tätig war, war von der Gestapo verhaftet worden, weil auf seinem Postamt ein Hirtenbrief des Bischofs von Galen aus Münster vervielfältigt worden war. Mein Schwiegervater saß drei Monate im Zuchthaus in Krefeld. Wegen einer schweren Herzerkrankung wurde er nach Untersuchung durch den Zuchthausarzt entlassen und von der Gestapo weiter beobachtet. Borgmann antwortete mir, daß er mir dringend abräte, die Sache aufzurollen, da weder die entsprechenden Stellen noch Hitler selbst geneigt seien, einmal passierte Dinge wieder gut zu machen und daß es gefährlich für mich selbst werden könne. Ich bedankte mich bei Borgmann für diesen kameradschaftlichen Rat und ging zu Bett.

Am 14.9.44. war in Hitler's Befinden keine wesentliche Änderung eingetreten. Ich machte wieder die Cocainabschwellung, sowie die Kehlkopfinhalation und die Kehlkopfinjektion. Das rechte Trommelfell hatte sich ebenfalls geschlossen, sodaß ich die Trommelfellmassage beiderseits machen konnte. Hitler war an diesem Morgen nicht zu einem längeren Gespräch aufgelegt. Wir unterhielten uns nur einige Minuten über Schmudt, sowie über die Befunde bei den übrigen Offizieren, von denen ein Teil bereits aus Rastenburg entlassen war. Ich nahm heute wieder etwas mehr Cocainlösung, wonach Hitler wieder eine leichte Reaktion, wie am Vortage zeigte, wobei auch ein leichter Schweißausbruch auf der Stirn eintrat. Hitler behauptete, daß er sich trotzdem von der Cocainpinselung gut fühle und wünschte, daß ich diese weiter mache. Die Röntgenuntersuchung der Nebenhöhlen hat er mir auch an diesem Tage zugesagt.

Am 15.9. waren das Befinden und die Behandlung bei Hitler im wesentlichen dieselben wie in den Vortagen. Er sagte, daß er zwar etwas besser geschlafen habe und daß die Kopfschmerzen etwas nachließen. Er sagte weiterhin, daß ihm Morell noch gestern Abend einige Spritzen habe machen müssen, nach denen es ihm heute Morgen etwas besser gegangen sei. Ich fragte Hitler, was Morell gespritzt habe, worauf er sagte, es sei Traubenzucker, Vitamultin-Calcium, Jodostront, sowie ein Herz- und ein Leberextrakt gewesen. Hitler teilte mir dann mit, daß er vor einigen Tagen meiner Frau das Mutterkreuz mit der Urkunde mit persönlicher Unterschrift geschickt habe. Ich bedankte mich bei Hitler. Einige Augenblicke später kam Hasselbach herein und berichtete wieder über Schmudt, dessen Befinden unverändert schlecht war. Brandt habe ich an diesem Tage nach meiner Erinnerung nicht mehr gesehen.

Am nächsten Tage, den 16.9.44. war bei der Cocainabschwellung bei Hitler wieder ein leichter Schweißausbruch mit einem, allerdings schnell vorübergehenden, Nachlassen des Kreislaufes vorhanden. Hitler sagte, daß ihm dieses aber nichts ausmache und er sich, nach dem Einwirken des Cocains auf die Nasenschleimhaut, immer wieder sehr wohl fühle. Auch die übrige Behandlung, wie Trommelfellmassage beiderseits, Kehlkopfinhalation und Kehlkopfinjektion, wurde durchgeführt. Hitler war ziem-

lich einsilbig und zu einer Unterhaltung ist es nach meiner Erinnerung an diesem Tage überhaupt nicht gekommen. Hitler verabschiedete sich dann und verließ das Zimmer. Als ich mit dem Einpacken der Instrumente fertig war und mit Linge wieder ins Geschäftszimmer kam, kam der SS-Obergruppenführer Fegelein von Hitler aus seinem kleinen Wohnzimmer. Er hatte eine kleine Aktenmappe in der Hand, in der sich Aktenstücke befanden. Er erzählte den Umstehenden (meiner Erinnerung nach: Linge, Schulze, Güntsche, Alfred Bormann), daß Hitler doch den General (der Name ist mir entfallen) zum Tode durch Erhängen verurteilt habe. Aus dem weiteren Gespräch entnahm ich, daß dieser General geäußert hatte, daß er es als Schande für das Offizierskorps betrachte, daß die Leute des 20. Juli nicht erschossen, sondern erhängt worden seien. Fegelein äußerte sein Erstaunen darüber, daß Hitler ihn doch zum Tode verurteilt habe, trotzdem Guderian und Jodl versucht hätten, das Schlimmste abzuwenden. Fegelein sagte noch, daß sein Chef (Reichsführer SS, Himmler) und Bormann in diesen Sachen unerbittlich seien. Gleichzeitig erzählte Fegelein noch etwa folgendes: daß Hitler vor einigen Tagen mit <sup>zwei</sup> holländischen Spioninnen auf ihr Gnadengesuch begnadet habe, obgleich sie der Wehrmacht viel Schaden zugefügt hätten. Hitler habe nach Durchlesen der Akten gesagt, diese Mädels hätten allerhand Schneid und Mut gehabt und hätten diese Tat für ihr eigenes Vaterland getan. Ich hatte mir während der ganzen Zeit noch an den Instrumenten zu schaffen gemacht, so daß ich die Unterhaltung gut hörte. Als Fegelein mich noch da stehen sah, machte er ein erschrockenes Gesicht, so daß ich annahm, daß diese Unterhaltung nicht für meine Ohren bestimmt gewesen ist. Ich machte mir jedoch hierüber meine eigenen Gedanken und fuhr dann mit meinem Wagen nach Rastenburg zurück.

Am 17.9.44. fand ich das Allgemeinbefinden Hitler's schlechter als in den Tagen vorher. Er schien mir ziemlich gereizt und nervös. Die Behandlung war wie an den Vortagen. Nach der Cocainpinselung sagte Hitler wieder, daß er jetzt einen freien Kopf habe und sich sehr wohl fühle. Eine Kreislaufreaktion konnte ich an diesem Tage nicht feststellen. Ich hatte auch

etwas weniger Cocain zum Pinseln genommen. Von Seiten der Ohren äußerte Hitler keinerlei Beschwerden mehr. Die Stimme war noch deutlich heiser und der Befund war im wesentlichen seit der Behandlung derselbe geblieben. Eine Besserung war klinisch nicht nachweisbar. Hitler nahm die Kehlkopfschleimhautentzündung ziemlich leicht und sagte, eine solche Heiserkeit habe er ziemlich oft gehabt und bemerkte, daß nach der Besserung der Kieferhöhlenentzündung auch der <sup>Kehl-</sup>Kopf besser werden würde.

Hitler frage mich dann ziemlich unvermutet: "Doktor, was halten Sie von Schmudt? Schafft er's oder schafft er's nicht?" Ich sagte Hitler, daß ich die Beinwunden und die Wundrose schon seit etwa 2 Wochen nicht mehr gesehen hätte und mir auch kein endgültiges Urteil anmaßen wolle. Ich sei nur von Frau Schmudt gebeten worden, ihrem Mann täglich einmal Mund und Rachen mit Kamillentees auszuspülen und mit Borglyzerin auszuspülen, da er immer infolge des hohen Fiebers, einen vollkommen ausgetrockneten Mund und Rachen habe. Bei der jetzigen schlechten Lage des Kreislaufes sei allerdings zu erwarten, daß er es nicht schaffen werde. Noch erstaunter war ich über Hitler's nächste Frage; die etwa folgendermaßen lautete: "Doktor, wenn der Schmudt nun doch stirbt, will ich den Borgmann zum Chefadjutanten machen. Halten Sie den für geeignet und sagen Sie mir einmal ganz offen, was Sie von Borgmann denken?" Ich sagte Hitler, daß ich Borgmann als ehrlich und anständig betrachte, und daß er sicher ein guter Soldat sei. Von seinen dienstlichen Fähigkeiten wisse ich nichts, da ich als Arzt davon nichts verstände und außerdem Borgmann hierüber immer strengstes Stillschweigen gewahrt habe. Ich sagte dann, daß Borgmann ja erst Oberstleutnant sei, während von Puttkamer bereits Konteradmiral und von Below bereits Oberst sei. Hitler sagte daraufhin etwa folgendes: "Das macht nichts, dann ist er in einem Vierteljahr eben General. Ich glaube, daß der kleine Borgmann der richtige Mann für diesen Posten ist. Zweifel habe ich nur wegen des Personalamtes. Ich hätte ja gern wieder beides in eine Hand. Burgdorf ist kein Chefadjutant für mich. Ich kann mit ihm nicht recht warm werden. Seine Sache im Personalamt macht er ja ganz gut, daß hat er ja von Schmudt gelernt. Hoffentlich geschieht noch ein Wunder, daß Schmudt es doch schafft und ich dann diese Entscheidung entgehen bin."

Hitler kam dann plötzlich auf Rußland zu sprechen. Er sagte etwa folgendes: "Ich habe damals im Juni 1941 den Kampf gegen den Moloch Bolschewismus aufgenommen und ich werde ihn auch zu einem siegreichen Ende führen. Mein einziger Gegner ist Stalin, der mir einigermaßen ebenbürtig ist. Ich muß ihm hohe Anerkennung zollen für das, was er aus Rußland gemacht hat, und für das was er militärisch geleistet hat. Aber zum Schluß wird die Welle des Bolschewismus doch an der ehernen nationalsozialistischen Weltanschauung zerbrechen und ich werde diese ostasiatische Brut zertreten. Meine beiden anderen Gegner Churchill und Roosevelt sind weder politisch noch militärisch irgendwelche Faktoren. England wird hiermit vollständig zerbrechen und von seinem Weltreich wird nichts mehr übrigbleiben. Amerika wird sich das, was noch übrigbleibt einverleiben und das englische Empire wird aus der Geschichte gestrichen. Ich verstehe die Dummheit dieser Leute nicht. Sie sehen garnicht, welche Gefahr der Bolschewismus darstellt und daß sie selbst den Ast absägen auf dem sie sitzen. Ich möchte wünschen, daß bevor es zu spät ist, diese beiden Mächte es einsehen, daß sie auf der falschen Seite kämpfen und ich sehe ganz deutlich den Zeitpunkt vor mir, wo ich einmal das Zünglein an der Waage sein werde, bei der Entscheidung zwischen den Russen einerseits und den Anglo-Amerikanern andererseits. Die Vorsehung hat mir den Weg gezeigt, daß es kein Faktieren mit dem Bolschewismus gibt und ich werde niemals Rußland die Hand reichen". Da mir diese Gedankengänge vollständig fremd waren, habe ich hierauf nichts erwiedert.

Nachdem ich mich von Hitler verabschiedet hatte, traf ich draußen vor dem Bunker Hasselbach, dem ich diese für mich etwas seltsame Unterredung mit Hitler mitteilte. Nach meiner Erinnerung sagte mir Hasselbach, daß Hitler mit Ihm in einem ähnlichem Sinne auch gestern Abend bei oder nach dem Tee gesprochen hätte. Nach meiner Erinnerung hat sich Hasselbach ~~ähnlich~~ wie ich geäußert. Ich fuhr dann nach Rastenburg zurück.

Am 18.9.44. begrüßte mich Hitler gleich mit den Worten: "Gut daß Sie wieder da sind, lieber Doktor, es war eine furchtbare Nacht, die Kopfschmerzen sind wieder noch stärker geworden. Morgen Mittag komme ich nach der Lage mit Ihnen zum Röntgen. Ich muß mich jetzt einmal dafür freimachen." Ich sagte Hitler daraufhin, daß ich dann Heute meine Nebenhöhlen und meinen Kopf Röntgen lassen würde, damit er einen Vergleich mit einem normalen Befund habe. Die Behandlung war wieder die gleiche wie in den Tagen vorher. Eine Kreislaufreaktion war an diesem Tage nicht nachzuweisen. Hitler schien an diesem Tage sehr wenig Zeit zu haben, denn er verabschiedete sich, nachdem er sich mit mir nur kurze Zeit über das Befinden von Schmunt unterhalten hatte. Beim Betreten des Geschäftszimmer sah ich dann, wieder auf dem Frühstückstablett, außer den 3 bekannten Vitamultintäfelchen, wieder die 8 schwarzen Kugeln liegen. Ich fragte die diensthabende SS.Ordonanz (Fehrs oder Arndt), wie lange Hitler diese Tabletten schon nehme. Er sagte mir, daß Hitler diese Tabletten schon 1½ Jahre nehme. Auf meine Frage nach der Dosierung sagte er, daß Hitler ab und zu kürzere Pausen von 2 bis 3 Wochen gemacht habe, sonst aber zwischen 6 und 16 Tabletten nehme, im Durchschnitt seien es vielleicht 8 bis 10. Bei Magenbeschwerden und bei sonstigen Darmbeschwerden nehme er jedoch oft 16 von diesen schwarzen Tabletten. Ich sagte nichts hierzu, da ich erst herausbekommen wollte, was in diesen Tabletten enthalten war.

Am nächsten Morgen, den 19.9.1944 traf ich im Geschäftszimmer des Führerbunkers Morell mit seiner Aktentasche. Er sagte mir, daß er Hitler heute wieder behandeln und die Spritzen machen müsse. Außerdem müsse er Hitler heute einen Bericht über das Befinden Schmunt's geben, da er glaube, daß Schmunt nicht mehr lange zu leben habe. Ich sagte Morell daraufhin, daß mich Hitler schon vor einigen Tagen nach dem Urteil über Schmunt

gefragt hätte, worauf ich Hitler die Auskunft gegeben hätte, daß Schmudt wohl nur noch eine begrenzte Zeit zu leben hätte. Morell fragte mich daraufhin, warum ich Hitler das gesagt hätte. Ich antwortete Morell, weil er mich danach gefragt hat. Linge bat Morell dann nach vorn in das Zimmer um die Spritzen fertig zu machen. Ich sollte hinterher dran kommen. Nach etwa 5 - 10 Minuten kam Morell zurück und ich ging nach vorn in das Zimmer, wo Hitler auf mich wartete. Während Linge und ich die Instrumente fertig machten, sagte Hitler, daß ihm Morell gerade einen großen Bericht gegeben hätte, über Schmudt. Morell habe ihm gesagt, er sei zu spät hinzugezogen worden, sonst habe er ihn mit Penizilin retten können. Schon das Ultraseptyl sei damals zu spät gegeben worden und die anderen Spritzen hätten dann nichts mehr genutzt. Ich sagte daraufhin zu Hitler, daß ich 1 oder 2 Tage vorher im Stationszimmer der Chirurgischen Abteilung des Res. Lazarets Rastenburg zugegen gewesen sei, wie Morell geschimpft hätte, daß seine Fabrik ihm Penizilinampullen nicht genau beschriftet hätte, sodaß er nicht gewußt hätte, welche Stärke von Penizilin er Schmudt spritzen solle. Morell habe gesagt, er müsse erst anrufen und könne das Penizilin erst am nächsten Tage geben. Hitler sagte daraufhin, daß er das bei den komplizierten Penizilinforschungen für möglich halte und daß das Versehen bei der Fabrik liege. Ich sagte daraufhin, daß nur 2 Packungen zu je 3 Ampullen Penizilin gekommen seien, was meiner Ansicht nach für solche schwere Fälle wie bei Schmudt zu wenig sei. Hitler sagte: "Ja, Morell hat mir erzählt, daß die Herstellung von Penizilin noch sehr schwierig sei und daß sobald die nächsten 6 Ampullen fertig seien, er nochmals ein Flugzeug nach Schlesien schicken werde." Hitler sagte weiterhin, daß er heute nachmittag wahrscheinlich zur Röntgenuntersuchung nach Rastenburg kommen würde. Ich verabschiedete mich dann und fuhr nach Rastenburg zurück.

Am gleichen Tage <sup>gegen 10 Uhr</sup> teilte mir dann Stabsarzt Dr. Lonicer (Leitender Arzt der Krankenabteilung II, im Reserve-Lazarett Rastenburg) mit, daß Hasselbach ihn angerufen habe, daß Hitler heute zur Röntgenuntersuchung kommen würde. Hitler sei noch beim Essen. Mit seiner Ankunft sei in etwa 3/4 Stunde zu rechnen. Als ich dann von meinem Zimmer in die Röntgenabteilung

ging, die auf der Chirurgischen Abteilung lag, sah ich, daß am Eingang des Lazarettes, sowie vor der Chirurgischen Abteilung einige SS. und SD.-Leute Posten standen. Ein Teil davon war mir bereits von den Wachen des FHQ. bekannt. Ich ging in das Röntgenzimmer und veranlaßte die Röntgenschwester alles für eine Röntgenaufnahme fertig zu machen. Beim Verlassen des Röntgenzimmer traf ich den Chefarzt des Lazarettes Oberstabsarzt Dr. Schaefers, der mich nach dem Grunde der untenstehenden Posten fragte. Ich sagte ihm, daß Hitler in der nächsten Stunde zur Röntgenuntersuchung käme, worauf er mir mitteilte, daß er offiziell nichts davon wissen dürfe, da Brandt und Hasselbach das nicht wünschten. Er dürfe sich auch bei der Ankunft Hitler nicht zeigen und ihm auch nicht das Lazarett melden. Da ich nun für die Röntgenaufnahme verantwortlich sei, müsse ich auch Hitler am Auto begrüßen.

Die Ankunft Hitler erfolgt etwa gegen 18.30 Uhr vor der Chirurgischen Abteilung. Ich ging hinunter und begrüßte Hitler an seinem Wagen. Er saß neben dem Fahrer. Hinter ihm saßen Günsche, Schulze, Linge und Hasselbach. Hitler's Wagen kam als erster an. Er war begleitet von 2 anderen Wagen, von denen einer die übrigen Adjutanten Alfred Bormann, Sczymonski, von Amberg enthielt, während in dem zweiten Wagen nach meiner Erinnerung SS. und SD.-Leute saßen. Einige Minuten vorher hatte mir die Röntgenschwester gesagt, daß das Röntgenzimmer und die anliegenden Zimmer von mehreren SS. Leuten auf Sprengkörper untersucht worden seien. Ich hatte von dieser Untersuchung nichts erfahren. Ich fragte - H führte Hitler dann in das Röntgenzimmer, wo er der Röntgenschwester (Katholische Nonne) die Hand gab und sagte: "Guten Tag, Schwester!" Die Röntgenschwester und ich machten dann mit dem vorhandenen Feldröntgengerät drei Röntgenaufnahmen von Hitler's Nebenhöhlen. Bei der ersten Platte wurden Stirn und Nasenspitze aufgelegt; bei der zweiten Platte Nasenspitze und Kinn. Filmgrößen bei beiden 18 mal 24. Anschließend wurde noch eine seitliche Schädelaufnahme gemacht auf Filmgröße 24 x 36. Draußen wurde Hitler dann von v. Hasselbach in Empfang genommen, der Hitler zu den verwundeten Offizieren führte. Ich ging dann mit der Röntgenschwester in die Dunkelkammer und entwickelte die Filme. Die seitliche Schädelaufnahme war einwandfrei und zeigte in der linken oberen Ecke auch den vorgeschriebenen Buchstaben(L). Bei den beiden a.p. Röntgenaufnahmen

der Nebenhöhlen stellte ich dann fest, daß die Seitenbezeichnung (Bleibuchstabe L) von der Schwester etwas zu weit nach außen gelegt worden war, sodaß dieser Buchstabe <sup>auf</sup> diesen beiden Filmen nicht zu sehen war. Dieser technische Fehler passierte dadurch, daß behelfsmäßig die Buckyblende vom Lungengerät genommen werden mußte, dessen Plattengröße viel größer ist. Die Filme waren sonst gut und wurden von der Schwester entwickelt und fixiert. Ich sah dann eine deutliche Trübung der linken Kieferhöhle und eine leichte Trübung der linken Siebbeinzellen. Ich tröstete die Schwester über den nicht auf dem Bild befindlichen Buchstaben, da ich genau wisse, daß nach dem klinischen Befund nur die linke Seite krank sein könne. Zur Vorsicht würde ich Hitler noch einmal in den Mund sehen, da er rechts eine große Brücke habe und so die Seiten-diagnostik feststellen könne. Nachdem dann die Bilder fixiert und gewässert worden waren, habe ich sie vor dem Röntgenschaukasten mir nochmals angesehen und den in der Dunkelkammer erhobenen Befund bestätigt. Nach wenigen Augenblicken kam Hitler mit Hasselbach und den Adjutanten aus den Zimmern der Offiziere und wurde von Hasselbach an den Röntgenschaukasten gebracht. Ich zeigte Hitler zunächst meine eigenen Bilder als normalen Befund und dann seine eigenen drei Röntgenaufnahmen. Er ließ sich den Röntgenbefund genau erklären und sagte dann: "Doktor, ich gratuliere Ihnen, daß Sie schon vorher festgestellt haben, daß es die linke Kieferhöhle und das linke Siebbein ist. Sie hatten mir ja schon vorher gesagt, daß an den übrigen Nebenhöhlen nichts krank sei." Hitler ließ sich dann noch von Hasselbach die beiden Operationssäle zeigen. Dann reichte Linge Hitler Mütze und Handschuhe und Hitler ging wieder nach unten zu seinem Wagen. Vor dem Lazarett war inzwischen ein mehrhundertköpfige Menschenmenge vorhanden, die etwa zur Hälfte aus Verwundeten Soldaten und zur anderen Hälfte aus der Zivilbevölkerung der nächsten Umgebung bestand. Hitler wurde mit lauten "Sieg-Heil!"-Rufen begrüßt, sowohl durch die Zivilbevölkerung, als durch die Soldaten. Bei den letzteren waren besonders viele Schwerverwundete und Amputierte, denen man die Begeisterung über das einmalige Erlebnis Hitler zu sehen, von den Augen ablas. Ich selbst befand mich seelisch in einem erheblichen Zwiespalt, nachdem ich in den letzten Tagen einige Arbeitsmethoden im FHQ. durch Zufall kennen gelernt hatte und

der Begeisterung der unwissenden Soldaten und der Zivilbevölkerung. Ich bin an diesem Abend sehr gedankenvoll und sicher kritischer als in den Tagen vorher zu Bett gegangen. Ganz abgesehen davon, daß für mich jeder Nimbus des erstmaligen Anblick Hitler's seit langem vorbei war, kamen mir doch sehr ernsthaft Bedenken, über die immer noch vorhandene Begeisterung selbst dieser schwerzusammengeschossenen Soldaten und der schwer arbeitenden Zivilbevölkerung, im Gegensatz zu den Gedanken, die ich dabei haben mußte, als ich unberechtigterweise die Äußerungen Fegeleins mithörte, und auch der Rat Borgmanns klang mir noch in den Ohren.

Als dann am nächsten Morgen die Röntgenfilme trocken waren, sind sie von der Röntgenschwester in meiner Gegenwart mit weißer Tinte beschriftet worden. Auf den beiden kleinen Filmen steht in der linken oberen Ecke nur das Datum "19.9.44.", in der rechten oberen Ecke steht auf beiden Filmen mit weißer Tinte ein "(L)" als Ersatz für das nicht mitgekommene (L) des Bleibuchstabens. Eine Namenbezeichnung wurde nicht aufgeschrieben. Auch auf dem großen Film der seitlichen Schädelaufnahme stand nur links oben das Datum. Der Bleibuchstabe (L) war ja mit auf das Bild gekommen. Ich nahm diese 3 Röntgenbilder an mich und machte für mich als besonderes Kennzeichen auf jedes der drei Röntgenbilder in der rechten unteren Ecke 2 Kreuze mit blauer Tinte.

Als ich am nächsten Tage, den 20. Sept. 1944 gegen 11 Uhr im Führerbunker ankam, traf ich im Geschäftszimmer neben einigen andern Herren, deren Namen mir entfallen sind, Prof. Morell. Er erkundigte sich sofort nach dem Ergebnis der Röntgenuntersuchung. Ich zeigte Morell die drei Röntgenbilder von Hitler's Nebenhöhlen. Morell betrachtete sich die Bilder ziemlich lange und eingehend und sagte zunächst nichts. Ich sagte ihm, daß eine Verschattung der linken Kieferhöhle und der linken Siebbeinzellen da sei, worauf Morell mit dem Zeigefinger auf den linken Jochbogenknochen zeigte und sagte, daß dort die Verschattung sei. Ich sagte nichts darauf, sondern dachte mir nur, daß Morell keine Ahnung von der Röntgenuntersuchung des Kopfes habe. Die Verschattung der Kieferhöhle lag unterhalb des Jochbogens und die Verschattung der Siebbeinzellen lag medial oberhalb der Kieferhöhle. Der röntgenologische Befund war einwandfrei, sodaß ein Versehen garnicht möglich war.

Morell wurde dann von Linge in das vordere Zimmer gebracht und macht wieder die Injektionen. Nach einigen Minuten kam Morell zurück, während Hitler in sein kleines Wohnzimmer nach hinten ging, um einen Bericht von Schaub entgegen zu nehmen. Ich wurde dann von Linge nach vorn in das Zimmer gebracht, wo wir die Instrumente fertig machten. Linge interessierte sich ebenfalls für das Ergebnis der Röntgenuntersuchung und ich zeigte ihm die Bilder und gab ihm hierzu die nötigen Erklärungen. Während ich Linge noch die Röntgenbilder demonstrierte, kam Hitler herein. Sein Befinden war gegenüber den Vortagen unverändert, nur schien mir seine Gesichtshaut auffallend gerötet. Ich führte dies zunächst auf eine durchgemachte nervöse Erregung zurück. Beim Ende der Untersuchung nach 10 bis 12 Minuten war jedoch die Gesichtsrötung immer noch vorhanden. Nach der Begrüßung ließ sich Hitler die Röntgenbilder ebenfalls noch einmal erklären und ich sagte ihm, daß jetzt wohl eine Spülung der linken Kieferhöhle notwendig sei, da der Entzündungsprozeß fast schon 4 Wochen bestände. Hitler war hiernit einverstanden. Ich sagte ihm daraufhin, daß ich die Bilder erst an Prof. von Eicken nach Berlin schicken wolle, damit auch er sein Urteil abgeben könne. Auch hiernit war Hitler

einverstanden. Ich machte dann wieder die Cocainabschwellung der Nasenschleimhaut, wonach die Gesichtsfarbe Hitlers etwas blasser wurde. Er klagte zunächst wieder über ein leichtes Übelsein, daß aber nach ganz kurzer Zeit wieder nachließ. Die Pulskontrolle ergab wieder eine leichte Beschleunigung der Herzaktion, sowie ein Erleichterwerden des Pulses. Ich machte dann wieder wie gewöhnlich die Trommelfellmassage. Das rechte Trommelfell war seit einigen Tagen ebenfalls vollständig verheilt. Es fand sich hinten oben eine etwa reiskorngroße dichte Narbe. Ich sagte Hitler, daß die Trommelfellmassage rechts noch einige Tage fortgesetzt werden müsse, damit die Narbe nicht zu fest würde. Die Sprache Hitlers war immernoch etwas heiser, sodaß ich wieder die Kehlkopfinjektion mit Menthol-Turlopin, und dann die Kehlkopfinhalation mit Mentholöl machte. Dann sagte Hitler, daß er sich jetzt wieder ganz frei im Kopf fühle und daß der Kopfdruck nachlasse. Ich sagte Hitler, daß Morell die Bilder bereits gesehen hätte, worauf Hitler sagte, daß Morell insoeben hierüber berichtet hätte. Ich machte dann noch die Hörprüfung, wobei sich herausstellte, daß rechts die Flüstersprache auf 5 m. angestiegen war. Gleichgewichtsstörungen waren in keiner Form mehr nachweisbar. Hitler sagte dann, daß ihm die gestrige Autofahrt nach Rastenburg gut bekommen sei und daß er jetzt öfters um diese Zeit vor dem Abendessen ausfahren wolle. Er werde noch einmal mit Morell darüber sprechen. Wir unterhielten uns dann noch einige Minuten über das Befinden der Offiziere in Rastenburg. Hitler sagte dann, daß er sehr traurig darüber sei, daß es Schmundt so schlecht gehe und daß er bedaure, ihn als einen seiner liebsten und wertvollsten Mitarbeiter zu verlieren. Auch der kleine Borgmann werde ja wohl kaum vor Anfang Januar 45. wieder dienstfähig sein. Ich sagte Hitler daraufhin, daß Prof. Brandt für Borgmann einen Platz in einem Kurhotel auf dem Semmering freigemacht habe und daß Borgmann bereits in den nächsten Tagen dorthin fahren würde. Hitler verabschiedete sich dann und ging wieder nach hinten in sein Zimmer. Nachdem ich mit Linge die Instrumente eingespackt hatte, gingen wir wieder in das Geschäftszimmer. Dort ließ ich von v. Eicken in Berlin an. Die Verbindung war nach einigen Minuten hergestellt und ich teilte von Eicken den klinischen und röntgenologischen Befund von Hitlers Nebenhöhlen mit. Von

Eicken sagte dann, daß er dann gleich heute oder morgen Abend zum Hauptquartier fahren würde und daß er alles zur Kieferhöhlenspülung mitbringen würde. Nachdem ich das Telefongespräch beendet hatte, ertönte die Klingel aus Hitlers kleinem Wohnzimmer und Linge schickte einen der SS-Ordonanzen in das Zimmer. Dieser kam bereits nach kurzer Zeit zurück und sagte, daß Hitler acht von diesen schwarzen Tabletten haben wolle, da er Darmkrämpfe habe. Daraufhin ging Linge an den Schrank und legte 8 von diesen kleinen schwarzen Tabletten auf einen kleinen Teller, den die SS-Ordonanz dann in Hitlers Zimmer brachte. Ich fuhr dann mit meinem Wagen nach Rastenburg zurück.

Nachmittags gegen 16.00 Uhr rief mich von Eicken im Reserve-Lazarett Rastenburg an und teilte mir mit, daß er leider erst morgen kommen könne, da er zu morgen früh zu einer Kieferhöhlenspülung zum Reichsmarschall Göring bestellt sei, der ebenfalls eine Kieferhöhlenspülung links habe. Er teilte mir mit, daß er Göring bereits 6 oder 7 mal gespült habe und daß in der Kieferhöhle reichlich Eiter gefunden worden sei. Ich sagte ihm dann, daß ich ihm heute Abend die Röntgenbilder von Hitlers Nebenhöhlen mit dem Kurierzug schicken würde, damit er sie sich schon vorher einmal ansehen könne. Ich schickte dann die Bilder in einem verschlossenen Umschlag zum Führerbunker an Linge mit der Bitte, diese durch Kurier v. Eicken in Berlin zustellen zu lassen. Dieser Auftrag wurde durchgeführt von meinem Fahrer, der Grauen Fahrkolonne, der mich auch sonst immer zum Führerbunker fuhr. Etwa eine halbe Stunde später rief mich Linge an, daß er die Bilder erhalten habe und daß er sie an von Eicken schicken werde.

Am nächsten Morgen, den 21.9.44, fuhr ich wieder zum Führerbunker, wo ich von Hasselbach bereits antraf. Wir gingen zusammen mit Linge nach vorn in das Zimmer und warteten auf Hitler. Dieser kam nach wenigen Minuten und begrüßte uns alle. Hasselbach gab einen Bericht über das Befinden von Schmudt und sagte, daß es Schmudt sehr schlecht gehe und daß auch auf die Injektionen von Morells Penizilin keine Besserung erfolgt sei. Hitler sagte daraufhin zu Hasselbach etwa folgendes: "Ja der Schmudt war im Augenblick der Verwundung in einem schlechten Allgemeinzustand und so hat er nicht die nötigen Reserven gehabt, um eine Infektion zu überwinden. Er hat immer zu wenig Obst und Gemüse ge-

gessen und zu viel gearbeitet. Morell hat mir gestern berichtet, daß es <sup>Hm</sup>Schmundt sehr schlecht steht und ich habe mich vorgestern mit eigenen Augen überzeugen können. Seine Frau und die 4 Kinder tun mir leid, aber er ist doch wenigstens anständig wie ein Soldat gefallen. Während die Vorsehung mich erhalten hat, muß er nun wie die drei übrigen ins Gras beißen, wenn nicht noch ein Wunder geschieht. Wenn ich jemals einen Sek. Zweifel an meine Aufgabe gehabt hätte, die mir die Vorsehung gestellt hat, so hätte ich ihn jetzt ganz bestimmt nicht mehr. Mir kommt es täglich aufs neue wie ein Wunder vor, daß ich aus diesem Trümmerhaufen lebendig und ohne wesentliche Schädigung herausgekommen bin. Aber das Heer, die Politik und die Zivilen Dienststellen sind jetzt von den Verrätern des 20. Juli gereinigt und es wird auch bald wieder militärisch aufwärts gehen."

Ich machte dann wieder die Cocainabschwellung der Nasenschleimhaut, wobei ich absichtlich sehr wenig Cocain nahm, damit in Gegenwart von Hasselbach nicht eine Cocainwirkung auffällig wurde. Ich cocainisierte zunächst nur die linke Seite der Nase und tat dann nur wenig Cocainlösung in die rechte Nasenseite. Dann machte ich wieder beiderseits die Trommelfellmassage, sowie die Kehlkopfinhalation und die Kehlkopfinjektion. Hitler betonte dann wieder, welch befreiendes und schönes Gefühl er nach der Abschwellung der Nase habe. Hasselbach sagte dann zu Hitler, daß er immer noch heiser sei und daß er seine Stimme doch etwas schonen möge. Hitler sagte daraufhin; "Das macht nichts, das wird schon wieder vorübergehen, wenn die Kieferhöhlenentzündung aufgehört hat." Ich teilte dann Hitler mit, daß ich gestern die Röntgenbilder an Prof. von Eicken geschickt hätte, der morgen früh kommen würde, um die Kieferhöhle zu spülen. Hitler war damit einverstanden und verabschiedete sich dann von uns beiden und ich fuhr dann wieder nach Rastenburg zurück.

Am nächsten Tage, den 22.9.44. war ich etwas früher im Führerbunker und ging dann in die Baracke von Morell, um von Eicken abzuholen. Ich traf ihn auf seinem Zimmer, wo er mir die Röntgenbilder zurückgab. Er war ebenfalls der Ansicht, daß die linke Kieferhöhle gespült werden müsse. Wir gingen dann zu Morell den v. Eicken seine Absicht, die Kieferhöhle zu spülen, mitteilte. Morell ging dann mit hinüber in den Führerbunker.

Dort wurden wir drei von Linge wieder in das vordere Zimmer geführt, wo von Eicken seine Instrumente aufbaute. Nach wenigen Augenblicken kam Hitler herein und begrüßte von Eicken sehr herzlich. Hitler sagte ihm, daß er sich schon besser fühle und daß aus der rechten Nasenseite kein Sekret mehr komme. Nur links habe er noch immer Eiterschnupfen und Kopfschmerzen, besonders Vormittags. Hitler sagte ihm, daß er sich sehen Von Eicken sagte, daß diese Beschwerden nach dem Röntgenbefund zu erklären seien und daß eine Spülung der linken Kieferhöhle erforderlich sei. Hitler setzte sich dann in seinen Sessel und v. Eicken bereitete die Kieferhöhlenspülung vor. Er untersuchte zunächst Hitlers Nase und sah, daß links noch immer eine Sekretstraße unter der mittleren Muschel war. Er anästhesierte dann die Einstichstelle unter der mit unteren Muschel mit der 10-%. Cocainlösung, von der einige Tropfen in ein kleines Schälchen gegossen wurden. Er tat noch 2 Tropfen Adrenalinlösung hinzu. Hitler betrachtete alle Vorbereitungen mit Interesse und ließ sich von v. Eicken den Mechanismus der Kieferhöhlenspülung erklären. Als nach einigen Minuten die Anästhesie eingetreten war, machte v. Eicken die Kieferhöhlenpunktion links in der üblichen Weise vom unteren Nasengang aus. Hitler sagte, daß er beim Durchstechen der Kieferhöhlenwand keinerlei Schmerzen gespürt habe. Bei der darauffolgenden Spülung mit angewärmter flüssiger Kochsalzlösung (2 Tage vorher von mir bei Linge über die SS Apotheke in Berlin bestellt), entleertensich mit dem Spülwasser 2 große Eiterflocken. Hitler sagte dann, daß er sich jetzt leichter fühle in der linken Kopfseite und fragte, wie oft die Spülung zu machen sei. Von Eicken sagte, daß der Befund sich doch klinisch soweit gebessert habe, durch die tägliche Behandlung, daß es genüge, wenn er alle 5 - 6 Tage zur Spülung kommen würde. Hitler war hiernit einverstanden.

Von Eicken sagte dann zu Hitler, daß er jetzt bei der abheilenden Kieferhöhlenentzündung viel an die frische Luft gehen solle und nicht immer in seinem Bunker sitzen solle. Hitler sagte; "Das haben Sie doch wieder der ~~Sorell~~ oder der Giesing aufgestachelt, aber ich habe gestern schon dem Doktor Giesing versprochen daß ich jetzt immer etwas an der frischen Luft abends spazieren fahren will." Von Eicken sagte daraufhin, daß Hitler doch lieber

x HASSEBACH

daraufhin, daß Hitler doch lieber etwas in der frischen Luft laufen solle, damit er etwas Bewegung habe. Hitler sagte dann, daß er das auch später wieder tun wolle. Ich bat von Eicken dann noch Hitlers Kehlkopf zu untersuchen, was dieser dann auch tat. Er sagte dann zu Hitler, daß immer noch eine erhebliche Entzündung und Rötung der Kehlkopfschleimhaut vorhanden sei und dass eine weitgehende Schonung des Kehlkopfes erforderlich sei. Hitler sagte dann, daß er sich jetzt bei den Lagebesprechungen etwas zurückhalten wolle und nicht mehr soviel reden wolle. Von Eicken bat dann, die jetzt durchgeführte Kehlkopfbehandlung weiter durchzuführen, womit Hitler einverstanden war. Hitler unterhielt sich dann noch einige Augenblicke mit v. Eicken über Berlin und von Eicken teilte ihm mit, daß seine Klinik eine Ausweichstation in Berlin-Buch habe, wo er auch die Hälfte seiner Ärzte und Schwestern gebracht habe. In Berlin an der Charitee könne er selbst im wesentlichen nur Ambulanzbetrieb machen. Alle operativen Fälle müssen nach Buch verlegt werden. Hitler verabschiedete sich dann von uns und ging in sein kleines Wohnzimmer. Linge und ich halfen v. Eicken dann beim Einpacken der Instrumente und wir verließen dann mit Morell den Führerbunker. Morell lud dann v. Eicken zum Mittagessen ein, was dieser annahm. Von Eicken sagte mir dann, daß er in 5 bis 6 Tagen wieder kommen würde und ich verabschiedete mich dann von Morell und von Eicken und fuhr nach Rastenburg zurück.

Am nächsten Tag, den 23.9.44. sagte mir Hitler, daß er am Vortage nach der Spülung nur für etwa eine halbe Stunde ein leichtes Druckgefühl gehabt habe in der Kieferhöhle und daß er sonst keine Beschwerden mehr durch die Kieferhöhlenspülung habe. Allerdings habe er gestern nachmittag wieder nach dem Adrenalinzusatz einen starken Wasserschnupfen gehabt, der aber bald wieder nachließ. Ich machte wieder die Cocainabschwellung der Nase, da Hitler sagte, daß er wieder starken Kopfdruck, besonders links habe. Dann folgten wieder die Trommelfellmassage beiderseits, sowie die Kehlkopfinjektion und die Kehlkopfinhalation. Mir fiel auf, daß das Gesicht Hitlers noch immer etwas gerötet war und daß er sofort im Anschluß an die Untersuchung Linge bat, das grelle Licht auszuschalten. Auch sonst schien mir sein Benehmen etwas

nervöser und gereizter als eine SS-Ordonanz herein kam und Hitler einige dringende Unterschriften vorlegte. Linge reichte ihm Tinte und Feder und seine Brille. Ich sah, daß die rechte Hand doch stark zitterte und daß vor dem Ansetzen zum Schreiben Hitler erst die rechte Hand ganz fest auflegte und etwas wartete, bis er dann die Unterschrift sehr schnell vollzog. Auch bei den übrigen Schriftstücken die er unterschrieb, bestand jedesmal vorher ein deutliches Händezittern rechts.

Hitler ließ sich dann von mir die Technik der Kieferhöhlen-spülung nochmals erklären, was ich ihm an Hand einer kleinen Zeichnung demonstrierte. Hitler sagte dann, daß er jetzt doch einmal 3 oder 4 mal wöchentlich von Morell Spritzen erhalten müsse, da er sich doch ziemlich erschöpft fühle. Im wesentlichen führe es diese Erschöpfung auf die dauernde Beanspruchung seit Jahren zurück, ohne daß er jemals einen Urlaub gehabt habe. Er finde es deshalb lächerlich, daß man seine Urlaubssperre kritisiert habe und daß einige Herren Beamten auf ihre wohlverworbene Urlaubsrechte hingewiesen hätten. Er sagte dann weiter folgendes: "Ich verstehe die Mentalität solcher Trottel überhaupt nicht. Als wenn es in diesem Krieg noch etwas von wohlverworfenen Rechten gibt. Wir haben alle nur Pflichten. Die Vorsehung hat mir auch die Pflicht auferlegt Deutschland zu führen ohne Rücksicht darauf, ob ich Urlaub habe und ob ich dabei zusammenbreche. Und dann kommen solche kleinen Wichte, die ja blos ein kleines Rädchen in dem Staatsgetriebe sind und wollen ausscheeren. Ich bin der Motor, der hier alles antreiben muss und ich erfahre doch alles. Es ist ja eine gewaltige Arbeit für mich alles selbst zu entscheiden, aber in solchen wichtigen Lebensabschnitten eines Volkes muß das Staatsoberhaupt letzte Instanz für alles sein, auch wenn es sich manchmal anscheinend um Kleinigkeiten handelt."

Hitler erzählte dann, daß er vor einigen Tagen eine Untersuchung der schwer durch Bombentreffer zerstörten Bunker in Linz eingeleitet habe, bei denen ein Teil der dort eingelagerten Kunstschätze zerstört worden sei. Er sagte: "Ich habe damals selbst den Befehl gegeben, diese Schätze Bombensicher unterzubringen und jetzt kommt mir solch ein Esel mit der Entschuldigung, daß die 1,80 oder 2 Meter Beton nicht mehr ausgereicht hätten für die schweren Bombenkaliber. Da hätte er mir melden sollen oder selbst

eine dickere Betondecke darüber machen sollen. Ich kann ja nichts an alles selbst denken und ich werde diese Herren bestrafen, wenn sich herausstellt, daß sie ihre Pflicht versäumt haben."

Hitler sagte dann, daß jetzt wieder sein Kopf frei geworden sei und daß er besonders darüber froh sei, nachher bei einer sehr wichtigen Lagebesprechung einen klaren Kopf zu haben. Hitler verabschiedete sich dann bald und ging nach hinten in sein Zimmer.

Nachdem ich mit Linge die Instrumente eingepackt hatte, sagte mir dieser, daß Hitler seit einigen Tagen wieder Darmbeschwerden hätte, die bei nervösen Aufregungen eben immer sehr stark würden. Z.Zt. esse er wieder fast garnichts und nehme dauernd immer mehr Tabletten ein. Ich bat Linge mir doch einmal die schwarzen Tabletten zu zeigen, von denen er täglich so viel einnehme. Im Geschäftszimmer zeigte mir Linge dann eine kleine flache Aluminiumdose, auf der etwa folgende Aufschrift stand: "Antigaspillen. Dr.Köster, Berlin." Auf der Rückseite stand folgende Dosierung: "Extr.Nuc.Vomic. 0,04; Extr.bellad. 0,04." Ich merkte mir diese Dosierung und gab diese Schachtel an Linge zurück. Beim Verschließen des Schrankes sah ich, daß 2 oder 3 Fächer der linken Hälfte fast ganz mit Medikamenten angefüllt war. Linge ließ mich einen Augenblick hineinsehen und ich sah, daß dort Schlaftabletten, Kopfschmerzmittel, Vitamultin, Citrosalz (Natr.Chlorid-freies Salz für Diätzwecke), sowie eine große Menge von anderen Medikamenten, deren Namen ich nicht mehr weiß. Linge machte dann nochmals die Aluminiumschachtel mit den Antigas-Pillen auf und sah, daß nur noch wenige Tabletten enthalten waren. Er schloß dann den Schrank wieder ab und rief im Vorzimmer von Morell an und bestellte eine neue Packung Antigas-Pillen. Diese Bestellung wurde von dem Sanitätsgefreiten Freitag, der zu Morells Untergebenen gehörte, entgegen genommen und einige Augenblicke später erschien er auch mit der bestellten Packung. Er fragte Linge, ob sonst noch Medikamente nötig seien, was dieser verneinte. Linge sagte, daß er morgen wieder eine Bestellung aufgeben werde. Ich entsann mich jetzt, daß ich schon einige Male vorher den Namen 'Antigas-Pillen' gehört hatte und daß diese telefonisch von Linge, Arndt oder Fehrs aus der Morell'schen Apotheke bestellt wurden. Auf mein Befragen hin bestätigte mir Linge, daß Hitler diese Tabletten schon  $1\frac{1}{2}$  Jahre nehme und daß

Morell sie ihm verordnet hätte. Ab und zu habe er 2 bis 3 Wochen damit ausgesetzt, sonst nehme er aber täglich 2 mal 6 bis 8 Tabletten. Ich verabschiedete mich dann von Linge und traf draußen die beiden Ordonanzen SS. Unterscharführer Fehrs und Arndt. Diese sagten mir auf meine Befragen hin, daß Hitler diese schwarzen Antigas-Pillen schon seit  $1\frac{1}{2}$  Jahren in großen Mengen einnehme und daß sie aus der Morell'schen Apotheke geliefert würden. Am nächsten Tage fragte ich getrennt voneinander die übrigen Ordonanzen SS. Unterscharführer Wauer und SS. Rottenführer Becker, die ebenfalls die oben genannten Aussagen in gleicher Weise machten.

Am nächsten Tagen, den 24.9.44. war ich wieder gegen 11 Uhr im Führerbunker zur Behandlung Hitlers. Vor mir machte Morell seine Injektionen bei Hitler und dann kam ich an die Reihe. Auffallend war mir, daß Hitlers Gesichtshaut immer noch gerötet war und daß er einen nervösen und gereizten Eindruck machte. Nach der Cocainabschwellung der Nase, der Trommelfellmassage, der Kehlkopfinhalation und der Kehlkopfinjektion fragte ich Hitler, wie er sich sonst fühle. Er sagte, daß jetzt seine Darmbeschwerden im Vordergrund ständen und daß er schwerä nervöse Darmkrämpfe hätte, essen könne er fast garnichts. Nur habe er ziemlich viel Durst. Er habe das früher schon öfter gehabt, aber so schlimm wie jetzt sei es eigentlich noch nicht gewesen. Morell müsse in den nächsten Tagen noch einmal eine Mutaflos-Kur mit ihm machen, damit seine Darmbakterienflora wieder regeneriert werde. Die Krämpfe seien so heftig, daß er manchmal laut aufschrien möchte und der Stuhlgang sei dann sehr träge und sehr hart. Das sei schon ein altes Leiden, was er seit etwa 10 Jahren habe und dass mehrmals jährlich, besonders nach Aufregungen sich verschlimmere. Ich sagte daraufhin zu Hitler, daß man solche starke Darmkrämpfe mit kleinen Dosen von Opium und Atropin ruhigstellen könne. Hitler sagte daraufhin, daß Morell nichts von Opium halte, weil es die Darmträgheit noch verstärke. Ich sagte daraufhin zu Hitler, daß man sehr wohl bei starker spastischer Obstipation kleine Dosen Opium geben könne, um die Ursache der Stuhlverstopfung, nämlich die Darmkrämpfe zu beseitigen. Dann nehme käme es darauf an, den verhärteten und zusammengeballten Kot durch ein Abführmittel weich und geschmeidig zu machen, am besten seien dann salinische Abführmittel. Das seien Salze, die im Darm Wasser aus den Darm-

wänden anziehen und so den Kot aufweichen. Hitler sagte, er wolle hierüber einmal mit Morell sprechen.

Dann sagte Hitler: "Jetzt wird mein Kopf wieder ganz frei und das Druckgefühl läßt nach. Ich bin Ihnen ja so dankbar, daß Sie mir wenigstens diese Beschwerden zum größten Teil wegnehmen. Hoffentlich bringt der Morell auch bald wieder die Darmkrämpfe weg." Hitler ließ sich dann von mir noch einiges über die Wirkungsweise der verschiedenen Opiumalkaloide, sowie auch der Alkaloide aus der Atropinreihe erklären. Ich empfahl Hitler daraufhin doch einmal eine langsame Diätänderung vornehmen zu wollen, daß heißt anstelle des weichen Kuchenbrottes des Morgens und des Kuchens, den er nachmittag und nachts zum Tee esse, nur schwarzes Vollkornbrot zu essen mit reichlich Butter und Obstgelees, worauf Hitler sagte, daß Morell extra das Frühstücksbrot für ihn backen lasse in der Diätküche und daß er ja meistens Obstkuchen esse. Ich sagte Hitler daraufhin, daß es doch ein Zeichen von Hunger sei, wenn er zweimal am Tage 2 bis 4 Stück Kuchen essen müsse und es sei außerdem eine Erfahrungstatsache, daß Roggenvollkornbrot aus ungemahlenden Roggenkörnern ein ausgezeichnetes Mittel gegen spastische Obstipationen sei. Hitler sagte dann; "Ich esse soviel Obst und Gemüse am Tag, so daß ich mich selbst über die hartnäckige Stuhlverstopfung wundere. Ich muß hierüber einmal mit Morell sprechen. Vielleicht kann man damit etwas ändern, vielleicht gleichzeitig mit der Mutaflor-Kur. Der Morell hat es bisher noch immer wieder wegbekommen und zwischen durch bin ich dann auch beschwerdefrei. Als Abführmittel gibt mir Morell öfter einen Fruchtwürfel, der mir dann gut hilft." Wir hatten dann noch eine längere Unterhaltung über den Vegetarismus, jedoch war Hitler absolut nicht davon zu überzeugen, daß eine gemischte Ernährung wenigstens in unseren Breiten-graden das richtige sei. Hitler erkundigte sich dann noch über das Befinden von Schmudt, über das ich ihm Auskunft gab, soweit ich orientiert war. Das Befinden bei Schmudt war bereits so schlecht, daß er stundenweise bewusstlos war und abends lange Fieberdelirien hatte. Hitler verabschiedete sich dann ziemlich plötzlich und ich packte mit Linge meine Instrumente zusammen und fuhr dann nach Rastenburg zurück.

Auch am nächsten Tage, den 25.9.44. war in dem äußeren Allgemeinbefinden Hitlers keine wesentliche Änderung eingetreten. Mir erschien die Gesichtsfarbe immer noch unnatürlich gerötet, wofür ich zunächst keine Erklärung fand. Hitler sagte sofort zu mir: "Doktor, machten Sie erst wieder das Cocain in meine Nase, damit ich den Kopfdruck los werde. Kopfschmerzen und Darmkrämpfe die ganze Nacht sind zuviel. Ich habe fast garnicht geschlafen und ich habe heute so viel wichtiges in der Lagebesprechung zu erledigen." Ich machte daraufhin wieder die Cocainabschwellung der Nasenschleimhaut, sowie anschließend die Trommelfellmassage beiderseits und nach der Untersuchung des Kehlkopfes auch wieder die Kehlkopfinhalation und die Kehlkopf-injektion. Während meiner Behandlung kam dann v. Hasselbach herein und gab Hitler noch einen kurzen Bericht über die Verschlechterung im Befinden bei Schmundt. Hasselbach sagte dann noch zu Hitler, daß er sich noch etwas mehr bewegen müsse durch Spazierengehen, denn eine Darlträgheit könne auch durch zu wenig Bewegung in frischer Luft entstehen. Denn es sei ja bekannt, daß ein großer Teil der Büroarbeiter früher oder später seine Stuhlverstopfung bekomme. Hitler sagte, daß er das auch machen wolle, sobald er in seinen neuen Bunker umgezogen sei, und wenn die augenblickliche Anspannung der militärischen Lage nachgelassen habe. Von Hasselbach sagte daraufhin zu Hitler, daß es sicher besser für seinen Gesundheitszustand sei, wenn er täglich eine halbe Stunde weniger lesen würde und dafür eine halbe Stunde spazieren würde. Diese Entspannung sei nun einmal erforderlich, während das Lesen von schönggeistiger Literatur oder auch von Fachkriegsliteratur immer noch nachgeholt werden könne, insbesondere wo auch der Abend- oder Nachttee um eine halbe Stunde sich abkürzen ließe. Hitler sagte daraufhin lachend zu Hasselbach: "Daß Ihr alle immer mir meine Zeit vorschreiben wollt. Ich bin nun mal durch die Kriegsverhältnisse dazu gezwungen, des nachts zu arbeiten und wenn ich in meinem Bunker sitze, ist es ja egal, ob draußen Tag oder Nacht ist. Hasselbach sagte daraufhin etwa, daß eines Tages sicher infolge des dauernden Bunkerlebens und der Substituierung von Licht, Luft und Sonne <sup>durch</sup> von Sauerstoffbomben und von Höhensonne eine Schädigung des körperlich-seelischen Allgemeinzustandes eintreten würde. Hitler sagte daraufhin wieder: "Lieber Professor, die

zwei oder drei Jahre, die ich noch leben und arbeiten muß für mein Volk, halte ich noch durch. Dann müssen die anderen sehen, wie sie es weiter machen." Hitler verabschiedete sich dann von uns und ging nach hinten in sein Zimmer. Ich begleitete dann v. Hasselbach noch auf sein Zimmer, wobei ich ihm auseinander legte, daß die Gründe, die Hitler für die Fortsetzung seines Bunkerlebens anführte, ja garnicht stichhaltig seien. Hasselbach sagte: "Ja, es ist immer dasselbe; wenn man Hitler von der Unrichtigkeit einer seiner Angewohnheiten überzeugen will, ist nichts zu machen. Er ist nun einmal der Ansicht, daß er sich in seinem Bunker am wohlsten fühlt und wenn er dabei auch gesundheitlich herunterkommt. Ich weiß nicht, wie weit der Einfluß Morells hiermit mitspielt, jedenfalls hätte ich ihm die Sauerstoffflasche nicht gegeben und den ganzen Vitaminquatsch mit ihm gemacht. Dann alle übrigen Leute in Deutschland können sich sicher so etwas auch nicht leisten und die besten Vitamine sind noch die, die wir selbst im Körper durch Licht Luft und Sonne bei vernünftiger Kost im produzieren.

Als wir in Hasselbachs Zimmer ankamen, bemerkte ich, daß ich meine Mütze im Zelt vor dem Führerbunker liegengelassen hatte. Ich ging dann noch einmal zurück, um sie zu holen. Hierbei begegnete ich Hitler, wie er herüber ging zur Lagebaracke. Bei dem Tageslicht fiel mir auf, daß Hitler eine ganz leichte Gelbfärbung der Augen, sowie eine leichte Gelbfärbung im Gesicht hatte. (Bei künstlichem Licht ist eine solche leichte Gelbfärbung der Haut nicht zu sehen). Sein Gang erschien mir doch sehr gebückt und langsam. Vor der Lagebaracke gab er allen Anwesenden die Hand und unterhielt sich noch einige Minuten mit den anwesenden Offizieren. Ich sah dann noch, wie am Eingang der Lagebaracke er Linge seine Mütze gab und dieser ihm eine weiße Rolle mit beschriebenem Papier oder Zeichnungen gab. Linge kam dann zum Eingang des Führerbunkers zurück, vonwo ich die ganze Sache beobachtet hatte. Linge sagte mir dann, daß er jeden Tag Hitler die Unterlagen für die Lagebesprechung hinübertrage und daß er sie ihm am Eingang der Lagebaracke gebe. Ich sagte daraufhin zu Linge, daß mir die gelbe Farbe in Hitlers Augen vor dem Führerbunker im Freien festgestellt worden sei, worauf Linge sagte, daß er das gestern auch schon bereits vor dem Führerbunker im Freien festgestellt hätte. Er habe ganz ver-

gessen, es Morell zu sagen. Linge sagte mir noch, daß Hitler bisher nie eine Gelbsucht gehabt hätte und auch nie über Gallenblasenbeschwerden geklagt hätte. In diesem Augenblick kam Schaub aus der Lagebaracke heraus in der er wohnte (siehe Zeichnung). Er begrüßte uns beide und kam nahm an der Unterhaltung teil. Als ich ihm Hitler Gelbsucht schilderte, sagte er, daß ihm ebenfalls schon gestern aufgefallen sei, daß Hitler eine leichte Gelbfärbung in den Augen und im Gesicht habe. Auch er sagte, daß Hitler bisher nie über Gallenblasenbeschwerden geklagt hätte. Im Gegenteil, Hitler habe früher immer einen gesunden Magen gehabt. Noch vor dem Kriege habe er jeden Tag zum Frühstück 1 bis 2 von den Früchtekroten gegessen, die sie in Bayern "Grätzer" nennen. Diese bestehen aus Rosinen, Korinthen, Nüssen, getrockneten Feigen, Bananen, mit kandierter Orangeade und Zitronade. Er habe früher öfter mit Hitler gefrühstückt und diese Früchtebrot seien so schwer und so nahrhaft, daß er nach dem Genuß von einem Brot, immer so vollständig gesättigt sei. Und dieses Brot habe ihm immer sehr schwer im Magen gelegen. Es sei ihm unklar, woher die jetztigen starken Magen- und Darmklagen kommen. So schlecht habe es Hitler noch nie gehabt. Er wolle einmal gelegentlich mit Morell darüber sprechen, aber das müsse er sehr vorsichtig machen, da Morell sehr empfindlich sei, wenn es um die Gesundheit und die Behandlung Hitlers ginge. Ich verabschiedete mich dann von beiden und fuhr nach Rastenburg zurück.

Als ich am 26.9.44. zum Führerbunker kam, teilte mir Linge mit, daß Hitler noch nicht aufgestanden sei und daß er Morell habe kommen lassen. Dieser müsse jeden Augenblick eintreffen. Ich ging dann inzwischen zu den Offizieren des Sperrkreises A und machte dort meine Krankenbesuche. Als ich nach etwa 30 Minuten zurückkam, war Morell noch beim Führer drinnen zusammen mit Linge, was mir von den SS-Ordnanzern gesagt wurde. Ich wartete im Geschäftszimmer noch etwa 5 bis 10 Minuten und nutzte diese Zeit aus, um von Eicken anzurufen, ob er morgen zur Kieferhöhlenspülung kommen würde. Von Eicken sagte mir am Telefon, daß er heute abends aus Berlin abfahren und morgen früh in der "Wolfschanze" sei.

Nach einigen Minuten kam Morell sehr aufgeregt und sehr blaß aussehend aus Hitlers Schlafzimmer heraus und sagte, daß er Hit-

ler wegen der Körperschwäche und wegen der Darmkrämpfe Bettruhe verordnet habe, doch wolle Hitler absolut aufstehen. Er wolle Hitler heute nachmittag noch eine Leberspritze machen und hoffen, daß dann die Beschwerden besser würden. Morell ging dann in seine Baracke. Anschließend machte ich mit Linge wieder die Instrumente vorn im Zimmer fertig. Es dauerte etwa 10 Minuten bis daß Hitler erschien. Während dieser Zeit unterhielt ich mich mit Linge, der mir sagte, daß Morell soeben eine gründliche Körperuntersuchung bei Hitler unternommen hätte, und daß es nur Darmkrämpfe seien. Herz und Lunge seien in Ordnung. Gegessen habe Hitler gestern allerdings fast garnichts und er wolle einmal sehen, was Hitler gleich zum Frühstück esse. Er bat mich, meine Behandlung so kurz als möglich zu machen, da Hitler sich sehr schlecht fühle und er werde nachher auch Feldmarschall Keitel und Generaloberst Jodl sagen, daß die Lagebesprechung kurz gehalten werden solle.

Nach einigen Augenblicken kam Hitler herein. Bei dem künstlichen Licht war seine Gelbsucht in den Augen und im Gesicht nicht zu erkennen. Im Gegenteil erschien sein Gesicht etwas gerötet, jedoch war sein Gang gebeugt und langsam. Er setzte sich sofort in seinen Sessel und ich begann mit der Cocainabschwelung der Nase. Hitler zeigte wieder eine deutliche Reaktion mit Kleinerwerden des Pulses, leichtem Schweißausbruch auf der Stirne, sowie einem leichten Übelsein, sodaß er sich an der Tischkante festhalten mußte. Ich machte Hitler darauf aufmerksam, daß ich mit dem dauernden Gebrauch des Cocains aufhören müsse, worauf Hitler mir sagte: "Nein, lieber Doktor, machen Sie das nur ruhig weiter. Ich glaube, daß meine körperliche Schwäche in den letzten Tagen mit meiner schlechten Darmfunktion und den Krämpfen zusammenhängt. Ich sagte Hitler, daß ich jedenfalls sehr vorsichtig sein müsse, damit nicht ein schwerer Kollaps eintreten könne. Ich machte schnell die Trommelfellmassage, Kehlkopfinhalation und die Kehlkopfinjektion. Die Hörprüfung ergab links ein Hörvermögen für die Flüstersprache von 6 m. Rechts wurde die Flüstersprache  $5\frac{1}{2}$  m. gehört. Links war im Bereich der oberen und unteren Tongrenze kein Ausfall mehr vorhanden. Während rechts der Ausfall für die unteren Tongrenze etwa 5, und für die obere Tongrenze etwa 10 % betrug. Hitler verabschiedete sich dann sehr bald, da er für die Lagebesprechung noch einige wichtige

Vorbesprechungen habe und er sagte Linge dann, in welcher Reihenfolge: Burgdorf, Keitel, Jodl, v. Amtsberg und v. Sczymonski, drankommen sollten.

Ich ging dann noch zum Friseur im Sperrkreis A, um mir die Haare schneiden zu lassen, da im Reserve-Lazarett Rastenburg kein Friseur vorhanden war. Als ich dann nach etwa 30 Minuten wieder zum Führerbunker zurückkam, sah ich wieder zufällig, wie Hitler zur Lagebaracke herüberging. Die Gelbsucht erschien mir sowohl in den Augen als auch im Gesicht gegenüber dem Vortage etwas stärker geworden. Mit Linge oder Schaub habe ich an diesem Tage hierüber nicht mehr gesprochen. Ich fuhr dann nach Rastenburg zurück.

Nachmittag kam dann v. Hasselbach nach Rastenburg um ~~er~~ nach einem von ihm operierten Patienten zu sehen. Ich machte Hasselbach dann eine Meldung über die Gelbsucht bei Hitler und gleichzeitig teilte ich ihm mit, daß ich durch einen Zufall herausgefunden hätte, daß Hitler täglich bis zu 16 Antigastabletten einnehme. Hasselbach wußte nicht, um welche Tabletten es sich handelte und sagte, daß es wohl eins von den vielen Morell'schen Hexenmitteln seien. Ich sagte ihm daraufhin, daß in jeder Tablette 0,04 Extr. Nuc. Vomic. und 0,04 Extr. bellad. seien. Das seien bei Genuß von 16 Tabletten immerhin täglich 64 % der Maximaldosis. Hasselbach machte daraufhin ein erschrockenes Gesicht und holte ~~er~~ von Stabsarzt Dr. Lonicer ein Pharmakologiebuch. Wir haben dann beide nochmals nachgerechnet und auch über die ~~was~~ toxologische Wirkung der beiden <sup>Mittel</sup> nachgelesen. Hasselbach sagte, daß er hierüber sofort mit Brandt sprechen müsse. Leider könne er ihn z. Zt. nicht erreichen, da er mit dem Auto auf Dienstfahrt in Westdeutschland sei. Hasselbach verabschiedete sich dann bald, da er sich Hitler heute beim Abendtee einmal ansehen wolle. ~~Ich~~ Er bat mich dann noch über diese Entdeckung mit niemandem zu sprechen, was ich ihm zusagte.

Am nächsten Tage, den 27.9.44. war ich vormittags gegen 10,45 Uhr im Hauptquartier und begab mich wieder in das Geschäftszimmer des Führerbunkers. Dort teilte mir Linge mit, daß Morell schon bei Hitler drinn sei und daß es heute wohl nichts mit meiner Untersuchung werden würde. Morell hätte schon gesagt, es dürfte heute keiner zu Hitler, außer ihm. Hitler sei schwer erkrankt und er müsse absolute Ruhe haben. Ich fragte Linge,

ob von Eicken schon unterrichtet sei, was er verneinte. Einige Augenblicke später kam Morell aus dem hinteren Zimmer Hitlers und sah sehr blaß und aufgeregt aus. Er gab mir kaum die Hand und sagte, daß heute eine Ohr- und Nasenuntersuchung vollständig ausgeschlossen sei, da niemand zu Hitler hereindürfe. Irgend einen Grund oder eine Diagnose hat Morell mir nicht gesagt. Ich ging daraufhin in die Morell'sche Baracke zu v.Eicken, den ich auf seinem Zimmer antraf. Von Eicken sagte mir, daß Linge ihm vor einigen Minuten gesagt habe, daß er Hitler heute nicht untersuchen könne. Bis jetzt habe er Morell noch nicht gesehen und gesprochen, worüber er sich sehr wundere. Ich sagte von Eicken, daß Hitler wohl seit 2 Tagen eine leichte Gelbsucht habe und daß er über Darmkrämpfe klagte. Von Eicken sagte daraufhin, daß Morell ja noch nachher zu ihm kommen würde und daß er dann noch näheres über die nächste Kieferhöhlenspülung vereinbaren könnte. Wir unterhielten uns dann noch etwa 10 bis 15 Minuten über medizinische Dinge, sowie über die Bombenangriffe in Berlin. Von Eicken sagte, daß seine Ohrenklinik nur mäßig beschädigt sei und daß auch sein Haus in Dahlem noch einigermaßen bestehe. In seiner Ausweichklinik in Buch habe er 40 Betten und bisher seien auch dort noch nichts passiert. Ich verabschiedete mich dann und von Eicken sagte mir, daß er mich nachmittag anrufen werde, nachdem er mit Morell gesprochen hätte.

Nachmittag gegen 17.00 Uhr rief mich v.Eicken dann in Rastenburg an und teilte mir mit, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, Morell zu sprechen, obgleich er sich mehrmals bei ihm habe anmelden lassen. Er fahre heute abend wieder mit dem Kurierzug nach Berlin zurück.

Am nächsten Tage, den 28.9.44. kam ich gegen 11 Uhr in das Geschäftszimmer des Führerbunkers, als Linge mir gleich erklärte, daß MORELL noch weiter eine absolute Besuchssperre verhängt habe und daß ich Hitler heute nicht untersuchen könnte. Er sagte mir, daß Hitler immer noch starke Darmkrämpfe habe und daß Morell ihm gestern einen Kamillen-Einlauf gemacht habe, wonach etwas Stuhlgang gekommen sei, aber eine wesentliche Besserung sei noch nicht eingetreten. Morell sei gerade wieder bei der Behandlung Hitlers und wenn ich wolle, könne ich ja nochmals mit Morell sprechen. Ich wartete einige Augenblicke, bis Morell zurückkam. Er hatte in der rechten Hand einen Irrigatorium mit einem

Schlauch und einem Ansatzstück. Er war gefüllt mit heißem Kamillentee, den Morell dann durch Hineintauchen des Zeigefingers auf seine Temperatur prüfte. Morell sagte, der Tee sei noch etwas zu heiß für den Einlauf und ließ durch Linge den Tee in der nebenanliegenden Waschküche in kaltes Wasser stellen. Morell erzählte mir dann, daß Hitler immer noch schwerste Darmkrämpfe habe und daß er praktisch nichts esse. Er habe absolut keinen Appetit und er wolle ihn auch nicht zwingen etwas zu essen. Ich fragte Morell, ob er nicht einen Anhalt dafür habe, daß es vielleicht eine Gallenblasenerkrankung sei, worauf Morell sagte, daß ist es bestimmt nicht, denn Hitler hat kein Fieber und ich kann deutlich beim Auflegen der Hand auf den Bauch die sich krampfenden Darmschlingen fühlen. Ich sagte Morell daraufhin, daß Hitler vor 2 Tagen eine leichte Gelbfärbung der Gesichtshaut und der Augen gezeigt habe, was Linge dann ebenfalls bestätigte. Morell machte hieraufhin ein erstauntes Gesicht, aber nachdem er sich etwas gefaßt hatte, sagte er, daß das nur eine vorübergehende Gallenstauung sei. Ich empfahl Morell jedoch einmal den Urin auf Gallenfarbstoff und auch das Blut auf seinen Gallenfarbstoff <sup>Spiegel</sup> untersuchen zu lassen, was Morell bejahte. Ich fragte Morell nach der Farbe des Stuhlganges, worauf dieser sagte, er sei sehr schwarz und hart. Ich sagte daraufhin, daß es also sich nicht um einen Verschuß der Gallenblase handle, solange noch eine Gallensekretfärbung des Stuhlganges vorhanden sei. Morell fragte mich daraufhin, wie ich dazu komme. Ich sagte ihm daraufhin, daß bei einem absoluten Gallenverschuß es nicht mehr zu einer Saftsekretion in den Darm komme und daß dann keine Färbung des Kotes mehr auftrete, sondern ein heller lehmfarbener Stuhl produziert würde. Morell sah mich hieraufhin etwas ungläubig an und ging mit seinem Irrigator in das Schlafzimmer Hitlers. Ich verabschiedete mich dann von Linge und von den übrigen SS-Ordonanzen und fuhr nach Rastenburg zurück.

Nachmittag bat mich von Hasselbach dann nochmals zu einer Besprechung über die Antigaspillen. Er sagte, daß er gestern mit Linge als auch mit Fehrs und Arndt gesprochen hätte und daß sie ihm ebenfalls bestätigt hätten, daß Hitler diese Tabletten schon etwa 1½ Jahre in etwas unregelmäßigen Abständen

einnehme. Er habe versucht Brandt zu erreichen, um ihn hier- von Meldung zu machen, jedoch sei mit der Rückkehr Brandt's erst morgen Abend zu rechnen. Ich sagte daraufhin, daß ich gestern mir von Linge habe eine Packung Antigastabletten geben lassen, damit dieser Beweis als Corpus delikti vorhanden sei. Hasselbach billigte mein Tun und sagte, daß er sich auch noch eine Packung Antigaspillen besorgen wollte. Ich glaube, dann dann noch Stabsarzt Dr. Lonicer hinzukam, der dann von Hassel- bach über den Tatbestand unterrichtet und gleichzeitig auf strengstes Stillschweigen <sup>verpflichtet</sup> unterrichtet wurde. Lonicer war sehr erstaunt über all diese Dinge und vertrat ebenfalls, wie ich die Ansicht, daß es sich bei der bestehenden Gelbsucht Hitlers garnicht um eine Gallenblasenerkrankung zu handeln brauche, sondern daß sehr wohl eine Parenchymschädigung der Leber durch eine Strychnin-Kumulierung handeln könne. Auch Hasselbach war derselben Ansicht und wir wollten versuchen, ein größeres Pharmakologiebuch in Königsberg zu besorgen, daß von einer Atropin- oder Strychninschädigung der Leber nichts verzeichnet war. Ich sagte daraufhin zu Hasselbach, daß mir jetzt auch die Lichtscheu Hitlers, sowie die Reizbarkeit der letzten Tage, und auch die früher geklagte Geschmacksüberempfindlichkeit erklärlich seien. Auch die vor etwa 14 Tagen gefundenen Re- flexsteigerungen seien mir jetzt erklärlich. Hasselbach sagte, ich möchte dann Brandt doch unbedingt persönlich berichten, sobald dieser komme, was ich zusagte.

Am nächsten Morgen, den 28.9.44. hatte ich eine Ohrschei- belung zu machen, bei der mir Hasselbach assistierte, da er sich für eine solche Operation interessierte. Anschließend fuhren wir dann gegen 10,30 Uhr zum Führerbunker und hatten dort eine Rücksprache mit Linge. Wir machten Linge auf die Mög- lichkeit einer Strychnin- und Atropinvergiftung durch die Anti- gaspillen bei Hitler aufmerksam. Auffallend war, daß Linge hierüber sehr wenig Aufregung und Kümmernis zeigte. Er sagte, daß Morell die Tabletten vor 1½ Jahren verordnet hätte und daß er nicht gewußt habe, was darin enthalten sei. Auch Hitler selbst habe sicher keine Ahnung davon, was die Tabletten ent- hielten. Hitler und er seien immer der Ansicht gewesen, daß es Kohletabletten seien. Von Hasselbach und ich baten Linge dann

vorerst nicht mit Morell über diese Angelegenheit zu sprechen, sondern einfach die Antigaspillen wegzulassen und Hitler nicht mehr zu geben. Linge war hiermit einverstanden. Linge sagte mir dann noch, daß Morell für die nächsten Tage weiterhin jeden Besuch bei Hitler verboten hätte, und daß er mir im Auftrage noch Bescheid sagen würde, wenn ich wieder mit der Nasenbehandlung beginnen könne. Wir verließen dann zusammen den Führerbunker. Draußen gab ich Hasselbach mein Erstaunen darüber Ausdruck, daß Morell so autokratisch die Behandlung bei Hitler führe. Hasselbach sagte, ich solle mir nichts daraus machen, denn er selbst dürfe ja auch nicht zu Hitler herein. Ich erzählte Hasselbach dann, daß Morell vor einigen Tagen v. Eicken einfach durch Linge habe mitteilen lassen, daß seine Kieferhöhlenbehandlung nicht erwünscht sei. Hasselbach sagte daraufhin, daß wundere ihn garnicht und jetzt habe v. Eicken auch hoffentlich die richtige Ansicht über Morell. Ich fuhr dann mit meinem Wagen nach Rastenburg zurück.

Am 29.9.44. kamen vormittag Brandt und Hasselbach in das Reserve-Lazarett Rastenburg und baten mich zu einer kurzen Besprechung. Wir sprachen wieder über die Antigaspillenangelegenheit und haben noch einmal die Dosierung nachgerechnet und Brandt hielt ebenfalls eine Leberschädigung durch Strychnin-Kumulierung für möglich. Er wolle aber vorher noch einmal zu Linge gehen und sich vergewissern, ob auch alles stimme und anschließend wolle er dann zu Morell und zu Hitler selbst gehen, um diesen aufzuklären. Da ich von Linge keinen Telefonanruf erhielt, bin ich an diesem Tage nicht zum Hauptquartier gefahren.

Am Abend des gleichen Tages waren Brandt und Hasselbach wieder im Res. Lazarett Rastenburg und wir hatten wieder eine kurze Besprechung. Brandt sagte, daß er versucht habe, Morell zu erreichen, bevor er zu Hitler gegangen sei. Da Morell nicht erreichbar gewesen wäre, sei er zuerst zu Hitler gegangen und habe ihm den Tatbestand klargestellt. Hitler sei er Ansicht gewesen, daß die ganze Angelegenheit nicht stimme und habe Morell stark in Schutz genommen. Brandt sagte, daß er mehrmals versucht hätte, Hitler zum mindestens von einer Fahrlässigkeit Morells zu überzeugen und daß er aber auch hier nichts er-

reicht habe. Er müsse heute Abend wieder nach Berlin zurückfahren, da er wichtige Sitzungen habe. Soweit ich mich entsinne, sagte von Hasselbach dann, daß er einmal versuchen werde, den Reichsleiter Martin Bormann hierfür zu interessieren und daß morgen zu ihm gehen wolle. Brandt berichtete noch, daß er vorerst die Weiterverabfolgung der Antigaspillen an Hitler unterbunden habe. Hasselbach sagte, daß er im gleichen Sinne auch mit Linge gesprochen habe. Brandt ist dann meiner Erinnerung nach noch am gleichen Abend nach Berlin zurückgefahren.

Am nächsten Morgen, den 30.9.44, rief ich gegen 11 Uhr im Führerbunker an, ob ich kommen solle, da ich bis dahin noch keinen Anruf von Linge bekommen hatte. Linge teilte mir mit, daß Morell nochweiter jeglichen anderen Besuch verboten hätte. Kurz vor dem Mittagessen kam dann von Hasselbach und erzählte mir, daß er mit dem Reichsleiter Martin Bormann über die Angelegenheit gesprochen hätte und daß Bormann zunächst einen ruhigen und vernünftigen Eindruck gemacht hatte. Bormann hätte aber ebenfalls die Sache bagatellisiert und habe ihm gesagt, daß er mit Morell sprechen wolle. Ich wollte an diesem Tage nach Königsberg fahren, um in der dortigen Universitätsbibliothek einige Literatur über Strychnin- und Atropinvergiftung zu besorgen. Da ich jedoch keinen Wagen bekommen konnte und eine Zugverbindung hin und zurück nicht mehr möglich war, unterblieb diese Reise.

Am nächsten Morgen, den 1.10.44, rief Linge mich gegen 10.00 Uhr an und sagte, daß es Hitler etwas besser gehe und daß aber noch kein Besuch zugelassen sei. Soweit ich mich erinnere habe ich mich auch an diesem Tage mit Hasselbach über die Antigaspillen gesprochen. Wir wunderten uns beide, daß die Angelegenheit noch weiter in der Schwebe blieb. Am späten Nachmittage wurde ich dann von Linge angerufen, daß ich sofort zur Nasenbehandlung in den Führerbunker kommen solle, da Hitler wieder starke Kopfschmerzen habe. Ich fuhr dann gegen 17.00 Uhr mit meinem Wagen der grauen Fahrkolonne wieder zum Führerbunker hin. Im Geschäftszimmer traf ich nur Linge an, der mich nach hinten in das Schlafzimmer Hitlers brachte. Wir kamen zunächst durch ein kleines Wohnzimmer, hinter dem das Schlafzim-

mer Hitlers lag. Beide Zimmer waren sehr klein und einfach eingerichtet. (Siehe anliegende Zeichnung des Führerbunkers). Durch eine breite Tür konnte ich auch einen Blick in das dahinterliegende Arbeitszimmer Hitler tun. Hitler lag in einem weißüberzogenen Bett, dessen Bettgestell aus Holz bestand, (nicht ein eisernes Feldbett, wie öfter in der Deutschen Presse beschrieben). Das Zimmer war nur durch eine nach hinten unten gedrehte Nachtschlampe auf Hitlers Nachttisch schwach erleuchtet, sodaß ich mich zunächst etwas an die Dunkelheit adaptieren mußte. Hitler lag in diesem Bett auf dem Rücken und hatte ein Nachthemd an. Nach meiner Begrüßung richtete er sich ein wenig mit dem Kopf auf, ließ sich dann aber sofort in das Kissen zurückfallen. Sein Gesicht war etwas schmaler geworden und die Augen erschienen mir ziemlich ausdruckslos. Im ganzen war das Gesicht etwas gequollen und trotz des künstlichen Lichtes war zu sehen, daß die Gesichtsfarbe für einen so kranken Mann immer noch zu deutlich gerötet war.

Erst dann sah ich auf dem Nachttisch einen geladenen und gesicherten Revolver liegen. Als ich einen Blick darauf tat, wurde dieser Revolver von Linge fortgenommen und in den Schrank gelegt.

Nach meiner Begrüßung sagte Hitler mit leiser Stimme: "Guten Tag, Doktor, gut daß Sie noch einmal da sind. In der Ruhe sind die Kopfschmerzen zwar etwas besser, aber ich habe noch immer dieses dumpfe Druckgefühl im ganzen Schädel. Auch bekomme ich noch nicht richtig Luft durch die linke Nase, was mich besonders beim Schlafen schon mehrere Tage stört." Ich setzte mich auf einen Stuhl an das Kopfende des Bettes und wollte gerade mit der Behandlung beginnen, als Hitler mich fragte: "Doktor, wie sind Sie auf die Geschichte mit den Antigastabletten gekommen?" Ich sagte Hitler, daß ich mehrere Male gesehen hatte, wie ihm zum Frühstück 6 oder 8 von diesen Tabletten auf den Teller gelegt worden seien und daß ich auch mehrmals gehört hätte, wie Linge, Arndt oder Wehrs jedesmal eine neue Packung Antigaspillen im Vorzimmer von Morell bei dem Sanitätsgefreiten Freitag oder dem Sanitätsfeldwebel Dr. Macus (Jurist; Berater Morell's für seine Pharmazeutische Werke), bestellt worden sei.

Ich hätte dann zufällig vor einigen Tagen eine solche Packung in die Hände bekommen und auf der Rückseite die Dosierung gelesen. Ich hätte dann, da mir Linge, Arndt, Fehrs, Wauer und Becker gesagt hätten, daß er diese Tabletten schon 1½ Jahren einnehme, eine Meldung an Hasselbach gemacht. Dieser habe die Angelegenheit weiter an Brandt gemeldet und Brandt hätte mir vor einigen Tagen erzählt, daß er mit Hitler und mit Morell hierüber gesprochen hätte. Hitler fragte mich dann, warum ich ihm die Sache nicht persönlich gesagt hätte und ob ich nicht das Empfinden hätte, daß er ein besonders großes Zutrauen zu mir habe. Ich sagte, daß ich mir dieses besonderen Zutrauens wohl bewußt sei und daß ich aber keine Möglichkeit gehabt hätte, ~~hin~~ an ihm heranzukommen, da Morell jeden Besuch verboten hätte. Deswegen hätte ich den Dienstweg über Hasselbach und Brandt eingeschlagen. Hitler sagte dann etwa folgendes: "Ja die Sache ist nun einmal geschehen und ich glaube, daß sie gar nicht so schlimm ist. Ich glaube nicht, daß meine jetzigen Darmbeschwerden auf dieses Strychnin zurückzuführen sind. Ich habe das schon öfters gehabt, wenn auch noch nicht so schlimm wie jetzt. Es sind eben die dauernden Sorgen und Aufregungen die mich keinen Augenblick zur Ruhe kommen lassen, und Tag und Nacht arbeit und denke ich nur für das deutsche Volk. Es geht mir ja auch jetzt schon wieder besser und ich denke in einigen Tagen wieder aufstehen zu können." Ich sagte daraufhin zu Hitler, daß ich natürlich Morell oder seiner Apotheke keinerlei Absichten unterstelle, daß aber zu mindestens eine Fahrlässigkeit Morells vorliege, wenn diese Tabletten ohne sein Wissen 1½ Jahre lange in größeren Mengen, wenn auch nicht regelmäßig gegeben worden seien. Dann es stehe absolut fest, daß sie dauernd über ~~via~~ Morell geliefert worden seien. Hitler sagte dann etwa folgendes: "Ja, da haben Sie dem Morell einen großen Schrecken eingejagt. Er sieht ganz gleich und verstört aus und er macht sich selbst die größten Vorwürfe. Aber ich habe ihn schon beruhigt. Ich selbst habe immer geglaubt, es seien einfache Kohletabletten zum Aufsagen meiner Darmgase und ich habe mich immer besonders wohl danach gefühlt, wenn ich sie einnahm." Ich sagte Hitler daraufhin, daß dieses Wohlgefühl nach Einnahme der Tabletten nur eine Täuschung sei, da Strychnin als

starkes Stimulanz nur eine Besserung vortäusche durch eine stärkeren Erregbarkeit des Nervensystems und der Sinnesorgane. Es sei bekannt, daß man mit Strychnin eine gewisse Dopingwirkung erzielen könne und daß es in kleinen Mengen fast in allen Stärkungsmitteln vorhanden sei. Außerdem seien die Antigastabletten Rezeptpflichtig, sodaß eine Dauerlieferung nur über einen Arzt gehen könne. Hitler sagte dann; "Was Sie sagen Doktor, stimmt alles, aber geschadet hat mir das Zeug sicher nicht viel, meine Darmkrämpfe hätte ich auch so bekommen, durch die dauernde nervöse Anstrengung der letzten Monate und einmal muß sich ja auch der 20. Juli bei mir irgendwie auswirken. Ich habe das bis jetzt mit Gewalt in mir selber zurückgehalten und jetzt ist es eben zum Ausbruch gekommen." Ich sagte Hitler daraufhin, daß mir und auch Linge bereits einige Tage vorher aufgefallen sei, daß er eine Gelbsucht im Gesicht und in den Augen gehabt hätte, bevor die Darmkrämpfe auftraten und als er noch täglich zur Lagebesprechung gegangen sei. Der anwesende Linge bestätigte dieses. Ich sagte, daß die Auffassung Morell's, daß es sich als Folge der schweren nervösen Darmkrämpfe auch um einen schweren nervösen Spasmus des Gallenblasenausführganges und der damit verbundenen Rückstauungen der Galle in das Blut, sehr wenig Wahrscheinlichkeit habe, eben weil die Gelbsucht schon vor dem Auftreten stärkerer Darmkrämpfe vorhanden gewesen sei. Außerdem habe er ja nie über Gallenblasenbeschwerden geklagt und ich würde auch annehmen, daß er auch jetzt keine Gallenblasendruckempfindlichkeit habe.

Hitler sagte daraufhin: "Nun machen Sie aus mir nicht noch einen gallenkranken Mann. Aber Sie können ja meine Gallenblase einmal untersuchen. Morell hat meinen Leib mehrfach untersucht und hat durch Abhören festgestellt, daß der Darm sich in einem schweren Krampfzustand befindet." Hitler schlug daraufhin die Bettdecke zurück und zog sein Nachthemd nach oben, sodaß ich den Leib Hitler untersuchen konnte. Der Leib war im ganzen etwas vorgetrieben und zeigte beim Abklopfen einen deutlichen Meteorismus (Ansammlung von Darmgasen mit Blähungen der Darmschlingen). Eine Druckempfindlichkeit bestand in Bereiche des Bauches nicht. Auch der rechte Oberbauch und die Gallenblasengegend wa